

# FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

NEUES AUS  
WISSENSCHAFT  
UND FORSCHUNG

3 | **Sprache & Kultur**  
Jiddisch auf  
dem Campus

5 | **Neue Ausstellung**  
Erinnerungsort  
Ihnestraße 22

10 | **Politologie**  
Podcast im  
Regierungsviertel

Eine Beilage der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit dem Tagesspiegel

Freitag, 4. Oktober 2024

## #HalloFUBerlin

Versteckte Campus-Juwelen und wie man gut durchs Studium kommt: Die WeStudents – studentische Botschafterinnen und Botschafter – geben ihren Mitstudierenden auf Social Media Tipps. Am 14. Oktober beginnt die Vorlesungszeit des Wintersemesters, und rund 34.000 Studierende sind zurück auf dem Campus.

Seite 16



Offener Hörsaal

# Die großen Krisen unserer Zeit

Die fünf größten akuten Themen, die uns alle fordern und beschäftigen müssen? Ich würde den Klimawandel nennen, den Nahostkonflikt, den Ukraine-Krieg, Populismus in Deutschland und die Wahlen in den USA. Ist das auch Ihre Liste? Weitere Themen ließen sich schnell und ohne Weiteres finden, etwa: der Schwund an Biodiversität und damit verbunden der rasante Verlust an Lebensraum oder Künstliche Intelligenz und ihre Regulierung angesichts ihrer dynamischen Entwicklung, bei der Tag für Tag auch ihre Missbrauchsanfälligkeit und potenziell schädliche Auswirkungen für offene Gesellschaften wie die unsere deutlicher werden. Und welche Rolle spielte und spielt in all diesen Themen eigentlich die Wissenschaft?

Klar ist: Die Herausforderungen, vor denen wir als Gesellschaft auf nationaler, aber auch insgesamt als Menschheit auf globaler Ebene stehen, sind enorm, die Probleme komplex und einfache Lösungen nicht zu haben. Schuldzuweisungen, so sehr sie auch zum Modus des Politischen gehören mögen, blockieren Lösungen – auch bei den großen akuten Themen. Weiterhelfen kann uns hingegen, davon bin ich fest überzeugt, die wissenschaftliche Analyse und Beschreibung der Phänomene und Probleme, die vor uns liegen – notwendigerweise auf interdisziplinäre, die Themen in ihren vielseitigen, häufig interdependenten Aspekten in den Blick nehmenden Weise. Nur so werden wir der Komplexität dieser Themen gerecht.

An der Freien Universität Berlin stellen wir uns dieser Herausforderung. Diese und weitere Themen sind Gegenstand in der großen Spannweite von Disziplinen und Expertise, die wir dafür haben und aufbringen können. Dazu gehören Recherche und Abgleich mit der Theorie, Beobachtung und Analyse, Bewertung verbunden mit dem Lernen aus der Geschichte. Soziologie und Philosophie sind gefragt, die Geistes- wie Naturwissenschaften.

Und natürlich wollen wir, wollen auch Sie Ergebnisse sehen, Analysen, Erklärungen, Handlungsalternativen. Die Freie Universität als öffentliche Einrichtung stellt sich der Diskussion. Sie findet in Vorlesungen und Seminaren statt, in Diskussionsveranstaltungen, in Interviews, Büchern und Aufsätzen von Mitgliedern der Universität, in Podcasts und auch in den Vorlesungsreihen des „Offenen Hörsaals“ – im jetzt beginnenden Wintersemester zur Vielfalt palästinensischen Lebens, zum jüdischen Berlin und über Ursprungserzählungen. Relevante und aktuelle Themen, die die Verbindung der Geschichte zur Gegenwart zeigen.

Einen Überblick über die enorme Bandbreite an Themen an der Freien Universität gibt Ihnen auch diese Beilage. Ich wünsche Ihnen eine interessante und lehrreiche Lektüre. Und ich bin gespannt und freue mich auf alles, was wir im kommenden Semester lernen und worüber wir diskutieren können, auch zu den großen und akuten Themen.



**Günter M. Ziegler**  
Der Autor ist Präsident der Freien Universität Berlin

# Inhalt



## Es steht viel auf dem Spiel

Am 5. November finden die US-Präsidentenwahlen statt – sieben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Freien Universität blicken auf wichtige Faktoren für die Entscheidung darüber, wer ins Weiße Haus einzieht



## Wissenschaft und Unrecht

Neuer Erinnerungsort an der Freien Universität: Am 15. Oktober eröffnet in der Ihnestraße 22 eine neue Dauerausstellung

## 3000 Romane vom PC lesen lassen 4

Frank Fischer, Professor für Digital Humanities an der Freien Universität, im Porträt

## In der Schreibwerkstatt 6

Veranstaltung mit Autorin und Gastprofessorin Felicitas Hoppe

## Grüne Öko-Oase 7

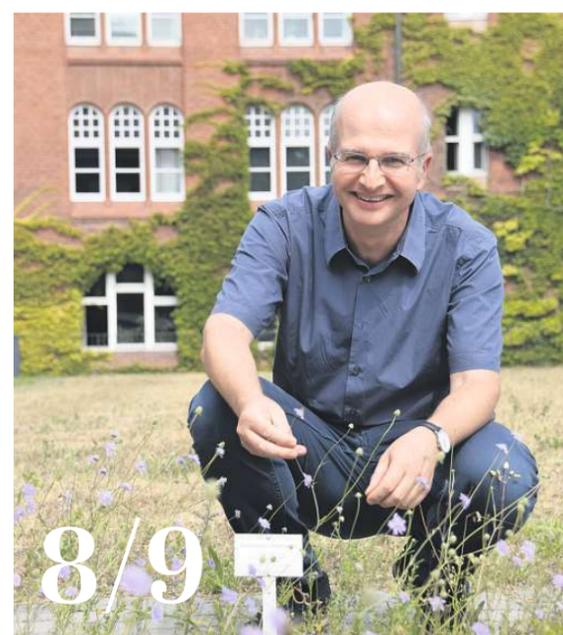
Seit zehn Jahren gärtnern Studierende, Beschäftigte und Nachbarn der Freien Universität gemeinsam im Botanischen Garten

## Aus dem Regierungsviertel 10

Politologin Thorsten Faas und Phoenix-Journalist Erhard Scherfer und ihr Podcast „unter 3“

## „Der Osten ist manchmal weiter“ 11

Parteienforscherin Sabine Kropp von der Freien Universität Berlin im Gespräch



## Zum Wohl der Pflanzen

Biologische Vielfalt ist für stabile Ökosysteme wichtig. Thomas Borsch, Direktor des Botanischen Gartens Berlin, über den Erhalt von Biodiversität

## Von wegen Einbildung 14

Christine Knaevelsrud forscht zur Wirksamkeit von Behandlungen und zu Patienten-Erwartungen

## Auszeichnung 15

Max Martin Hansmann, Chemiker an der TU Dortmund, erhält den Klung-Wilhelmy-Wissenschaftspreis 2024

### IMPRESSUM

#### Freie Universität Berlin

Beilage der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit dem Tagesspiegel. Freie Universität Berlin: Karin Bauer-Leppin (V. i. S. d. P.), Christine Boldt, Jonas Krumbein, Marion Kuka, Sören Maahs, Christine Xuân Müller, Bernd Wannemacher, Carsten Wette, Kerrin Zielke; Stabsstelle Kommunikation und Marketing, Kaiserswerther Str. 16-18, 14195 Berlin. Herausgeber: Verlag Der Tagesspiegel, Askanischer Platz 3, 10963 Berlin; Tagesspiegel-Themen: Andreas Mühl (Ltg.), Simone Dyllick-Brenzinger, Lars Laute; Art-Direktion: Suse Grützmaker; Projektkoordination/Vermarktung: Tatjana Polon

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 27. September.  
Die nächste Beilage der Freien Universität Berlin erscheint am 29. November 2024.

**D**u bist nicht hundert Prozent verliebt. Du bist hunderttausend Prozent verliebt!“, ruft Tal Hever-Chybowski energisch und macht vor, wie es aussehen muss: Seine Augen weiten sich, er greift sich mit der Hand an die Brust und sinkt mit einem tiefen Seufzer auf die Knie. Gemeinsam mit einem Dutzend Laien probt der Kursleiter eine halb-improvisierte Slapstick-Nummer im Stil der *Commedia dell'arte* – der Clou: alles auf Jiddisch. „Die Gesten müssen größer, übertriebener sein“, fordert er. „Nehmt euch Zeit, damit die Bilder aufs Publikum wirken können.“

Wer im August durch die Gänge des Osteuropa-Instituts schlenderte, hörte Jiddisch in den Kaffeepausen, auf den Fluren, in der Teeküche. Drei Wochen lang versammelten sich rund 100 Menschen an der Freien Universität für eine Jiddisch-Sommerschule. Es gibt kein jiddisches Land, in dem man in die Sprache eintauchen könnte, um sie zu erlernen. Jiddisch lebt von dem lebendigen Kontakt der Menschen, die es heute noch sprechen. Ausgerechnet in Berlin, fast 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Holocaust, konnte eine große Gruppe von Jiddisch-Enthusiasten einen Raum für diese Sprache schaffen.

Vor 1939 gab es fast 13 Millionen Menschen, überwiegend im östlichen Europa, die Jiddisch sprachen. Lebten sie in Russland, so sprachen sie auch Russisch. Lebten sie in Polen, konnten sie Polnisch. Ihre *mameloschn*, Muttersprache, aber war das Jiddische. Das war vor der Vernichtung, die auf Jiddisch *churbn* heißt. Heute ist diese Welt von *jiddischland* verschwunden, als Umgangssprache ist Jiddisch selten geworden.

**Berlin als wichtiges Zentrum**  
Und doch schlägt die Sprache neue Wurzeln, auch in Berlin – und damit an dem Ort, von dem die Zerstörung ausging. „Jiddisch wieder hierher zu bringen, ist eine Weise zu sagen: Nein, sie haben es nicht geschafft“, sagt Tal Hever-Chybowski. Er ist Leiter der Medem-Bibliothek in Paris, einem jiddischen Kulturzentrum, das heute die größte Sammlung jiddischer Bücher in Europa beherbergt. „Wir haben einen Schatz, mehr als 30.000 Werke. Aber Bücher muss man auch lesen können“, gibt Tal Hever-Chybowski zu bedenken. Denn außerhalb chassidischer Gemeinden haben heute kaum noch säkulare Menschen Jiddisch als Muttersprache. Die Medem-Bibliothek veranstaltet deswegen kontinuierlich Jiddisch-Kurse und organisiert nun bereits zum vierten Mal in Zusammenarbeit mit dem Osteuropa-Institut eine jiddische Sommerschule auf dem Dahlemer Campus.

„Berlin ist eines der wichtigsten Zentren der modernen jüdischen Kultur. Wir dürfen nicht vergessen, dass Jiddisch hierher gehört“, sagt Tal Hever-Chybowski. Eine besondere Blüte erlebte das jiddische Berlin in den 1920er-Jahren, als dort bis zu 50.000 jüdische Kriegs- und Pogromflüchtlinge aus Osteuropa lebten. Es erschienen Hunderte jiddische Bücher in Berlin, auch Zeitungen und Zeitschriften wurden herausgegeben. Größen moder-



Eindrücke von der Jiddisch-Sommerschule im August 2024 an der Freien Universität.

## Sprache und Kultur

# Mameloschn am Osteuropa-Institut

Rund 100 Menschen aus der ganzen Welt nahmen in diesem Sommer an der Freien Universität Berlin an einer Jiddisch-Sommerschule teil

nistischer jiddischer Dichtung wie Dovid Bergelson oder Moyshe Kulbak lebten zeitweise dort.

Jiddisch zu lernen, so Hever-Chybowski, sei wichtiger als Denkmäler, wichtiger auch als volkstümliche Jiddischkeitsdarstellungen, wie sie in Deutschland so oft anzutreffen seien, und für das Lesen der Originaltexte gebe es keinen Ersatz. „Es ist wirklich toll, wenn jemand in der Lage ist, jiddische Werke im Original zu lesen. Zumal das auch dem klischeehaften Shtetl-Image des Jiddischen entgegenwirkt. Je mehr Menschen Jiddisch lernen, umso eher kommen sie mit der jiddischen Moderne, der Avantgarde, in Berührung.“

Dafür brachte die Medem-Bibliothek Jiddischisten und Jiddischistinnen aus Frankreich, Israel und den USA als Lehrende an die Freie Universität. Sie legen Wert auf handfeste Grundlagen: Drei Wochen lang wird jiddische Grammatik gepaukt und Literatur unterrichtet. Begleitet wird das Programm durch Chor- und Theaterworkshops auf Jiddisch, Vorträge über Übersetzungsprobleme, Übungen zur Entzifferung jiddischer Handschriften, aber auch zur queeren Jiddischkeit.

Seit Längerem beobachtet Tal Hever-Chybowski ein wachsendes Interesse an Kursen zu jiddischer Sprache und Literatur: „Zu unserem Sommerprogramm kommen Teilnehmende aus aller Welt. Aus Frankreich, Polen, den USA, Australien, sogar aus China“, erklärt er begeistert. Anmelden würden sich vor allem jün-

zufolge vielfältig: Manche wollten die Sprache ihrer Großeltern wiederentdecken, die sich unter dem Druck der Assimilation aufgelöst habe. „Viele unserer jüdischen Teilnehmer finden erst durch Jiddisch Anknüpfungspunkte, die ihnen erlauben, sich mit ihrem eigenen Jüdisch-Sein zu identifizieren“, erklärt Tal Hever-Chybowski. Andere kämen, weil Jiddisch ein wichtiger Teil ihrer akademischen Ausbildung sei, Sprachwissenschaftler oder Studierende jüdischer Geschichte. „Und dann gibt es noch die, die einfach gerne neue Sprachen lernen. Aber das trifft auf praktisch alle zu, die Jiddisch lernen.“

**Brücke zwischen Generationen**  
„Ich bin auf zwei Wegen zum Jiddischen gekommen“, sagt Hanna, eine junge Studentin aus Chicago, die bei der Sommerschule eine Ausbildung zur Jiddisch-Lehrerin absolviert. „Zuerst war Jiddisch so etwas wie ein unbekanntes Familienerbe. Später habe ich durch die Slawistik die jiddische Literatur entdeckt und liebe gelernt.“ Besonders angetan habe es ihr die litauisch-amerikanische Autorin Yente Serdatsky, die zu Lebzeiten Zehntausenden

jiddischen Zeitungsläserinnen und -lesern bekannt war. „Nur ein winziger Bruchteil der jiddischen Literatur ist bisher in irgendeiner anderen Sprache übersetzt worden. Das ist ein völlig unterforschtes Gebiet mit vielen unentdeckten Schätzen.“

Eine der Lehrerinnen der Sommeruniversität ist Reyze Turner. Die Historikerin und Jiddisch-Übersetzerin, aufgewachsen im US-Bundesstaat New Mexico, begreift Jiddisch als eine Brücke zwischen den Generationen. „Jiddisch war die Sprache meiner Vorfahren, aber abgesehen von einem Wort hier und da wurde es in meinem Elternhaus nicht mehr gesprochen.“ Im Jahr 2012 begann sie, Jiddisch zu lernen. „Ich war von der Sprache so fasziniert, dass ich mich da so richtig reingeworfen habe.“ Sie studierte Jiddisch an der Hebräischen Universität Jerusalem, vertiefte am Yiddish Book Center in Amherst im US-Bundesstaat Massachusetts ihre Sprachkenntnisse, lernte in Boston, New York und Paris. Inzwischen bildet sie Jiddisch-Lehrkräfte aus und weiter.

### Verschmelzung vieler Einflüsse

„So interessant und vielleicht einzigartig am Jiddischen ist die große Zahl der Sprachen, die es umgeben“, sagt Reyze Turner. In der Wissenschaft spreche man von einer *fusion language* – auf Jiddisch: *schmelzschprach*. „Um die siebzig Prozent der Wörter kommen ursprünglich aus dem Mittelhochdeutschen. Allerdings mit hebräischen Buchstaben geschrieben, von rechts nach links. Ein weiterer Teil stammt aus dem Hebräischen. Und dann sind da noch die romanischen und slawischen Komponenten aus der jeweiligen Umgebung, je nachdem, wo man sich befindet.“

Diese Verschmelzung unterschiedlicher Einflüsse passt in eine globalisierte Welt, in der Interkulturalität die Regel wird, findet auch Susanne Strätling, Professorin für osteuropäische Literaturen und Kulturen am gastgebenden Osteuropa-Institut: „Jiddisch ist eine Sprache ohne Territorium, die alle Grenzen überschreitet. Als Europa im 19. Jahrhundert nach Nationalstaaten strebte, wurde Jiddisch Ausdruck eines politischen Selbstbewusstseins jenseits geografisch-territorialer Festlegung.“ Dass das Institut ein Teil dieses vitalen jiddischland ist, erfülle sie mit Freude. Überhaupt: Solch eine lebendige Atmosphäre, in der in Seminarräumen gesungen und im Hörsaal Theater gespielt wird, herrsche sonst selten am Institut.

„Die Zukunft von Jiddisch ist sicher. Ich habe keine Angst um Jiddisch“, sagt Tal Hever-Chybowski. „Die sprachlichen Strukturen, die Literatur, der ganze Korpus, sogar Aufnahmen sind da.“ Die Sprache der Diaspora gibt es als gedrucktes Land, aus dem niemand mehr vertrieben werden kann. „Was ich mir wünsche ist, dass die Menschen, die Jiddisch lernen wollen, sich auch für die Literatur interessieren und dass alle, die sich heutzutage mit den beängstigenden Fragen beschäftigen, die uns an Geschichtswiederholungen erinnern, Antworten in dieser fantastischen Minoritätenliteratur finden.“

Sören Maahs

”

**Jiddisch wieder nach Berlin zu bringen, ist eine Weise zu sagen: Nein, sie haben es nicht geschafft.**

**Tal Hever-Chybowski**  
Leiter der Medem-Bibliothek in Paris

gere Menschen um die 20 Jahre und ältere Menschen ab 60. Etwa die Hälfte von ihnen hätten keinen jüdischen Hintergrund. „Wir sind eine Lerngemeinschaft, die allen offen steht.“

Die Gründe, Jiddisch zu lernen, sind Tal Hever-Chybowski



Technik trifft Literatur. Zum Abschluss des Hölderlin-Jubiläumsjahres 2021 wurde diese Installation auf die Fassade des Bad Homburger Schlosses projiziert.

## Philologie

# Einen Roman lesen. Oder lesen lassen?

Frank Fischer ist Professor für Digital Humanities an der Freien Universität. Ein Porträt mit Hackathons, Team-Arbeit und einer ganz besonderen KI

**M**an kann davon ausgehen, dass Frank Fischer sich auch dann, wenn es gar keine Digital Humanities gäbe, neue, unerwartete Zugänge zur Erforschung von Literatur ausdenken würde. Friedrich Hölderlin kann ein Lied davon singen.

Denn lieber als einen der kanonischsten deutschen Dichter biografisch nachführend einzuordnen oder auszuklügeln, was er denn wohl eigentlich mit diesem oder jenem Gedicht genau sagen wollte, hat Fischer Hölderlin als KI nachgebaut. Das war schon 2017, also weit vor ChatGPT, aber nach demselben Prinzip der neuronalen Netze: Die Hölderlin-KI spuckt Gedichte aus, im Stile von Hölderlin. „Mich schweigen, der Sterne sich bewinnen,/ Daß sie die blühende Liebe streun,/ Schöner Gestalt, wie der Tage sich,/ Voll Engelsauge du,/ Da war ich die Winke der Liebe der Seele,/ Und der Himmlischen erste Natur.“ Das ist nicht von Hölderlin, aber der Sound und der Satzbau, für Heutige hart an der Unverständlichkeit, der Hölderlin eigen ist, ist doch ziemlich gut getroffen. Machte sich Fischer damit bloß einen Spaß aus Hölderlin? Oder glaubt er, dass man am gefakten Hölderlin über das Original etwas Neues entdecken könnte?

Seit 2022 ist Frank Fischer Professor für Digital Humanities an der Freien Universität, sein Büro liegt in der „Goldlaube“, dem



Frank Fischer

hat seit 2022 die Professur für Digital Humanities (Digitale Geisteswissenschaften) am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften inne.

Gebäude des Exzellenzclusters „Temporal Communities“. Zuvor war er Direktor von DARIAH-EU, was für „Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities“ steht, und Assistant Professor for Digital Humanities an der Higher School of Economics in Moskau. Noch davor, da gab es noch gar keine Digital Humanities, hat er zugleich Literaturwissenschaft und Informatik in Leipzig studiert, aber noch ohne das eine mit dem anderen zu verbinden.

Wie würde er beschreiben, was Digital Humanities ausmacht? „Das ist einmal eine Erweiterung des Methodenspektrums“, sagt Fischer. „Dass man also jetzt computergestützt auf eine Art Texte analysieren kann, wie das vorher

schlichtweg nicht möglich war. Etwa was die Skalierbarkeit angeht: Eine Analyse von mehreren Tausend Romanen oder Dramen, das geht nur mithilfe von digitalisierten Methoden.

„Aber“, sagt Fischer, „auch das epistemische Objekt, der Forschungsgegenstand, verändert sich dadurch, dass er in digitalisierter Form vorliegt.“ Man kann sich das verdeutlichen, wenn man sich ein exemplarisches Projekt, bei dem Fischer federführend ist, ansieht: DraCor (Drama Corpora Project), eine Internet-Plattform, die derzeit 26 Dramen-Korpora umfasst. „Es sieht aus wie eine Website, ist aber eher eine literaturwissenschaftliche Infrastruktur. Insgesamt sind darin rund 3800 Theaterstücke in 19 Sprachen versammelt, von Aischylos bis zur Copyright-Grenze“, erläutert Fischer. „Die Texte sind digitalisiert aufbereitet und damit erforschbar gemacht, für alle zugänglich und analysierbar.“

Jetzt kann man darin Strukturen analysieren und visualisieren, zum Beispiel die Beziehungsnetzwerke zwischen den Figuren: „Die Hermannsschlacht“ von Heinrich von Kleist etwa wird da zum wild und dick gestrickten Netzwerk zwischen den Hauptfiguren Hermann, Thusnelda und Varus. Arthur Schnitzlers „Reigen“ hingegen erscheint wie ein dünnes rundes Kettengeflecht aus sich fast nicht berührenden Reifen.

Wie kann man sich Frank Fischers tagtägliche Arbeit als

Wissenschaftler vorstellen? Seine Zeit teilt sich ungefähr hälftig auf zwischen Lehre und der Forschung im Exzellenzcluster. Lehre, das meint vor allem Einführungsvorlesungen und Seminare, die Studierenden den aktuellen Stand der Digital Humanities nahebringen. Die Forschung klingt eher nach Arbeit im Labor als in einer herkömmlichen geisteswissenschaftlichen Bibliothek.

„Digital Humanities bedeutet Teamarbeit, immer schon“, sagt Frank Fischer. „Wir haben natürlich unsere Langzeit-Leuchtturm-Projekte. Aber wir machen auch immer wieder kleinere Projekte zwischendurch. Man kann sich das so vorstellen: Wir tauschen uns aus, dann kann daraus schnell ein Hackathon werden, jemand hat eine Idee, dann finden sich vielleicht zwei weitere Leute, die etwas dazu beisteuern, man schreibt einen Programmcode und baut eine App, und ein paar Monate später präsentiert man die Ergebnisse auf einer Konferenz und hat ein Peer-review-Paper.“

Weder von der Geschwindigkeit noch von der Art der Zusammenarbeit ist das etwas, das in den traditionellen Geisteswissenschaften der Normalfall ist.

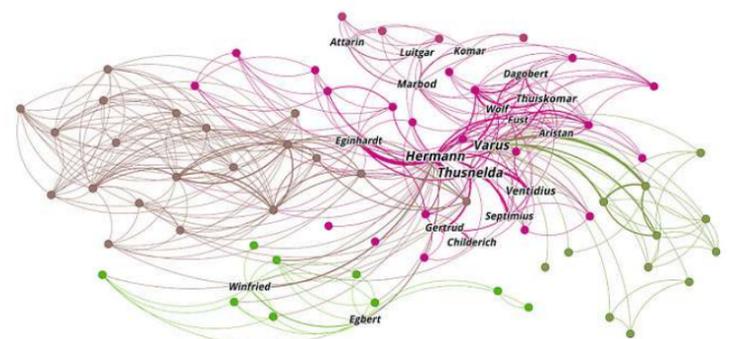
Exemplarisch arbeitet Fischer diese noch junge Art des Forschens im Quadriga-Projekt aus, in dem er – finanziert vom BMBF – mit anderen Institutionen aus Berlin und Brandenburg kooperiert. Ziel ist die Veröffentlichung von sogenannten Open Educational Resources: also exemplarische Fallstudien, um Studierende und Promovierende mit digitalen Methoden bekannt zu machen.

Unterhält man sich länger mit Frank Fischer, dann bemerkt man einen formalistischen Zug, der sich durch sein Verständnis der Digital Humanities zieht, und einen Anspruch, den Kanon in einen neuen Kontext zu stellen.

„Wenn ‚close reading‘ ganz nah an einen Text heranzoomt, dann zoomen die Digital Humanities ganz weit weg, bis sie Hunderte oder sogar Tausende Texte auf einmal in den Blick nehmen können. Dabei werden Strukturen, Parallelen, Wechselwirkungen sichtbar, die man sonst gar nicht erfassen könnte.“

Was Hölderlin zu alledem sagen würde? „Schattig bedenk der Weisheit zu der Wilde/ Gestalten, im geschiedenen Strahle.“ Mag sein, aber war das nun der echte oder der digital generierte?

Pepe Egger



Wild und dick gestrickt. Das Kommunikationsnetzwerk um die Hauptfiguren Hermann, Thusnelda und Varus aus Kleists „Hermannsschlacht“



Gedenken vor der Ihnstraße 22 in jedem Jahr am 27. Januar. Rechts: eine Ausstellungsstation (Simulation).

## Geschichte

# Wissenschaft und Unrecht

Neuer Erinnerungsort an der Freien Universität:  
Am 15. Oktober öffnet auf dem Campus in  
Berlin-Dahlem eine Dauerausstellung

**A**gnes W. wuchs in Berlin in armen Verhältnissen auf und konnte nur wenige Jahre die Schule besuchen. Im Jahr 1935 attestierte ihr ein Arzt, sie leide an „angeborenem Schwachsinn“ – mit dieser Diagnose wurden Menschen, deren Verhalten und Bildung von den Nationalsozialisten als nicht der Norm entsprechend stigmatisiert und für krank und behindert erklärt. Im November 1936 wurde die 42-jährige alleinerziehende Mutter dreier Kinder gegen ihren Willen sterilisiert.

Der Berliner Sinto Otto Rosenberg wurde am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (KWI-A) von der „Rassenforscherin“ Eva Justin untersucht, die mit ihren Arbeiten zur massenhaften Deportation und Ermordung von Sinti und Sintizze sowie Roma und Romnja beitrug. Im April 1943 wurde Otto Rosenberg mit seiner Familie in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Als einer der wenigen in seiner Familie überlebte er den Genozid.

Zwei Namen, zwei Leidensgeschichten, die exemplarisch für Menschen stehen, denen im Zusammenhang mit wissenschaftlicher Forschung am KWI-A Unrecht getan wurde. Die Biografien von Agnes W., Otto Rosenberg und anderen Betroffenen

wurden in den vergangenen Jahren an der Freien Universität im Rahmen des Projekts „Geschichte der Ihnstraße 22“ am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft aufgearbeitet und sind vom 15. Oktober an in der Dauerausstellung „Erinnerungsort Ihnstraße – Wissenschaft und Unrecht“ am historischen Ort nachzulesen.

### Forschende legitimierten die NS-Verfolgungspolitik

Das KWI-A, das von 1927 bis 1945 in der Ihnstraße 22 in Berlin-Dahlem untergebracht war, spielte bereits in der Weimarer Republik eine zentrale Rolle bei der Verbreitung eugenischer Theorien, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft zu menschenverachtenden Taten führten. Forschende des Instituts unterstützten aktiv die rassistische und antisemitische Ideologie des Nationalsozialismus; sie nutzten ihre Forschung, um die Verfolgungs- und Vernichtungspolitik gegen jüdische, behinderte und andere marginalisierte Bevölkerungsgruppen zu legitimieren.

Die Kaiser-Wilhelm-Institute gehörten zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, der Vorgängerin der heutigen Max-Planck-Gesellschaft mit ihren gleichnamigen Instituten. Das damalige KWI-Gebäude Ihnstraße 22 gehört heute zum Otto-Suhr-Institut für Politik-

wissenschaft der 1948 gegründeten Freien Universität. Zwischen 2015 und 2022 waren bei Bauarbeiten rund um das Gebäude und bei anschließenden archäologischen Grabungen etwa 16.000 stark fragmentierte menschliche Überreste entdeckt worden, die mutmaßlich zum Teil von Opfern nationalsozialistischer und kolonialer Verbrechen stammten. Sie wurden nach wissenschaftlichen Untersuchungen im März 2023 im Beisein von Opfergruppen würdevoll auf dem Waldfriedhof Dahlem beigesetzt.

### Zwölf Stationen auf vier Stockwerken

„Mit dem Erinnerungsort Ihnstraße setzen wir die jahrzehntealten Forderungen um, das Gebäude, das heute von der Freien Universität genutzt wird, als sensiblen Ort sichtbar zu machen“, sagt die promovierte Historikerin Manuela Bauche, die die Dauerausstellung konzipiert hat und leitet. In zwölf Stationen auf vier Stockwerken und dem Außengelände des Gebäudes wird von der problematischen Forschungspraxis des KWI-A erzählt sowie von ausgewählten Opfern und deren Familien. Historische Dokumente und Fotos illustrieren die Erläuterungen, Video-Interviews mit Expertinnen und Experten vertiefen einzelne Themen. Die Ausstellung ist zweisprachig auf Deutsch und Englisch gehalten, auf der begleitenden Internetseite sowie in der Ausstellung gibt es zudem Erläuterungen in Leichter Sprache.

Der Präsident der Freien Universität Berlin, Professor Günter M. Ziegler, betont: „Die Freie Universität Berlin macht mit der Ausstellung einen Ort sichtbar, an dem verbrecherische Forschung mit menschenverachtenden Prämissen betrieben wurde. Diese Sichtbarmachung hält uns dazu an, stets auch die ethische Verantwortung innerhalb von Forschungsprozessen zu reflektieren.“

Christine Boldt und  
Christine Xuân Müller

### Neue Dauerausstellung

**Zur Eröffnung** des Erinnerungsortes Ihnstraße 22 am Dienstag, 15. Oktober, 16.30 Uhr ist die Öffentlichkeit herzlich eingeladen.

Auf den Podien sind Vertreterinnen und Vertreter des Zentralrats der Juden in Deutschland, des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma, der Herero in Deutschland sowie der AG Bund der Euthanasie-Geschädigten und Zwangssterilisierten. Die Veranstaltung endet mit einem Übergang auf das Ausstellungsgelände in der Ihnstraße 22, das am Eröffnungstag bis 21 Uhr zugänglich ist. Der Eintritt zur Eröffnung und Dauerausstellung ist kostenfrei.

**Anmeldung bitte unter:**  
fu-berlin.de/erinnerungsort-ihnstrasse

## Nachrichten

### RINGVORLESUNGEN

#### Hörsaal für alle

Mit dem „Offenen Hörsaal“ können Wissenschaftsinteressierte drei kostenfreie öffentliche Vorlesungsreihen an der Freien Universität Berlin vor Ort oder online besuchen. Die Ringvorlesung „Die Vielfalt Palästinas“ führt vom 15. Oktober an auf eine „kulturelle Zeitreise“ durch kulturelle, ethnische und religiöse Vielfalt. Die Reihe „Das jüdische Berlin – vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ thematisiert vom 16. Oktober an historische (Neu-)Anfänge und die Herausforderungen jüdischen Lebens in der Gegenwart. In der Vorlesungsreihe „Gründe erzählen – Aitiologische Narrationen von Ursprung, Gründung und Gegenwart“ stehen ab dem 16. Oktober Gründungserzählungen von der Antike bis zur Gegenwart im Mittelpunkt. jkr

fu-berlin.de/offenerhoersaal

### EXTERN STUDIERN

#### Bildung mit GasthörerCard

Die GasthörerCard ermöglicht, an Lehrveranstaltungen der Freien Universität teilzunehmen. Die GasthörerCard Classic (160 Euro pro Semester) bietet Zugang zum regulären Lehrangebot. Das ART-Programm umfasst Kurse und wahlweise einen Vortragswelten-Pass mit dem Fokus Kunstgeschichte. Er ermöglicht ein Semester lang die Teilnahme an Veranstaltungen im Umfang von 130 Unterrichtseinheiten. Zudem sind die Vorträge für vier Wochen abrufbar. Neu in diesem Semester ist eine kostenfreie Campusführung (11. Oktober, 11 bis 12.30 Uhr). kum

fu-berlin.de/gasthoerercard

### ARCHÄOLOGIE

#### Schlafende Ariadne digital

Die Darstellung der „schlafenden Ariadne“ zählt zu den berühmtesten hellenistischen Statuen. Die Abguss-Sammlung Antiker Plastik der Freien Universität Berlin besitzt einen historischen Abguss. Prominent ausgestellt wurde die „Schlafende Ariadne in Berlin“ zuletzt im Rahmen einer Ausstellung, die gemeinsam mit Studierenden des Instituts für Klassische Archäologie an der Freien Universität Berlin erarbeitet wurde. Nun lässt sich die Ausstellung mit Unterstützung des Digitalen Netzwerks Sammlungen der Berlin University Alliance online besichtigen. jkr

ariadne.abguss-sammlung-berlin.de



Blick in die Ausstellung

Poetikdozentur

# In der Schreibwerkstatt mit Felicitas Hoppe

Die mit dem Berliner Literaturpreis der Stiftung Preussische Seehandlung ausgezeichnete Schriftstellerin hat als Gastprofessorin im Sommersemester literarisches Schreiben unterrichtet



Halslöserätsel, Stilfragen und die eigene Stimme. Blick in die literarische Werkstatt.

Sie haben jetzt 15 Minuten Zeit – sonst geht es Ihnen an den Kragen.“ Felicitas Hoppes unverwechselbare Stimme, hell und bestimmt, heiter und ernst, erfüllt den Seminarraum in der „Rostlaube“. Gerade hat sie die Kursteilnehmer aufgefordert, einen Gegenstand zu beschreiben, ohne ihn preiszugeben. Oder anders gesagt, ein Rätsel zu entwerfen.

Die literarische Werkstatt ist fester Bestandteil der am Peter Szondi-Institut angesiedelten Gastprofessur für deutschsprachige Poetik und bietet jährlich etwa 15 Studierenden, ausgewählt von der Autorin oder dem Autor selbst, die Gelegenheit, eigene Texte zu besprechen.

Felicitas Hoppe, die 1995 mit dem Erzählungsband „Picknick der Friseur“ als Schriftstellerin schlagartig bekannt wurde und 2012 den renommierten Büchner-Preis erhielt, erklärt, sie habe möglichst verschiedene Texte ins Seminar genommen, „damit man von allem etwas hat“. Ein Text sei ihr etwa durch seine Karl-May-Haftigkeit aufgefallen. „Das fand ich toll, weil man das klassischerweise der Trivialliteratur zuordnen würde.“

Die Autorin selbst ist eine leidenschaftliche Märchenleserin. In der Aufgabe zum Verrätseln zeigt sich ihre Liebe zu Geschichten von Königen, Rittern und Heiligen. Halslöserätsel heißen die Rätsel, bei denen es

ums Leben geht. Sie existieren in zwei Varianten: Bei der einen examiniert ein mehr oder weniger grausames Wesen – mandenke an die thebanische Sphinx, es kann aber auch ein Richter oder eine Königstochter sein – nach der Devise: rate oder stirb! Kann der Befragte das Rätsel nicht lösen, ist sein Leben verwirkt. Bei der anderen Variante ersinnt ein zum Tode Verurteilter ein Rätsel, das, wenn es nicht gelöst wird, seinen Hals rettet: Gib ein Rätsel auf und lebe!

„Ich reise um die ganze Welt, bleibe aber immer in meiner Scheißecke.“ So verrätstelt Literaturstudent Francesco das kleine, bunt bedruckte, an den Rändern gezähnte Papierviereck, das nur klebt, wenn die gummierte Rückseite befeuchtet wird.

„**Machen Sie beim Schreiben, was Sie wollen, aber versuchen Sie besser nicht, sich vorzustellen, was im Kopf eines Lesers vorgeht, der später Ihren Text lesen könnte.**“

Felicitas Hoppe

Auch bei Noëlle wechseln Begriffe ihre Bedeutungen, weil der Zusammenhang unklar ist: „In Hollywood-Rom-Coms der frühen 2000er sah man sie häufig verschwinden. Ihr eigentlicher Zweck ist medizinischer Natur, nur nicht medizinisch genug. Eigentlich macht sie durchschnittlich. Wenn man sie nicht sieht, sieht man am besten.“

## Wettstreit ums beste Rätsel

Was die Studierenden nach Ablauf der Galgenfrist abliefern, macht Spaß und nährt den Spieltrieb. Und heizt den sportiven Wettstreit um das beste Rätsel an. Felicitas Hoppe ist begeistert. Nicht umsonst sind Sports- und Kampfgeist in ihrem Werk ein wiederkehrendes Thema: In ihren Romanen wird nicht nur gewürfelt und gewettet, sondern um die Wette gerannt, geschwommen, geistert und Eishockey gespielt.

Das Rätsel von Amerikanistik-Student Max schlägt einen kindertauglichen Ton an: „Mit gutem Riecher greif ich nach der Welt, und meine Welt, die sehe ich von oben. Was gestern war, das weiß ich wahrlich gut, das Sprichwort lässt hier keine Fragen offen. Man zwingt mich ins Rampenlicht, doch ich, ich lasse den Clowns und Tänzern gern den Vortritt. Wenn ich denn spreche, mache ich Musik. Und nichts ist schöner, als mich selbst zu baden mit jenem Riecher, der es mir gewährt, mit großem Herzen nach der Welt zu greifen.“

Die Studierenden lieben das Ratespiel – und schätzen den Arbeitsauftrag mit Zeitdruck. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, berichtet Hoppe nach der Sitzung, fühlen sich befreit, wenn sie einen festen Zeitrahmen haben, weil sie dann nicht anfangen, sich zu vergrübeln. „Eine Frist, wirklich einen Text liefern zu müssen, ist der Arbeit weit förderlicher, als uns vielleicht lieb ist.“

## Was ist Stil?

Die Besprechung der eingereichten Texte steht an diesem Juninachmittag nicht auf dem Programm. Stattdessen werden Hausaufgaben verglichen. Aufgabe für die heutige Sitzung war es, auf einer halben Seite die Frage „Was ist Stil?“ zu beantworten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben verschiedenste Lösungen gefunden. Manche der kleinen Texte über Stil sind natürlich selbst Stilübungen. Über einen Beitrag, der formvollendet den Sound professoraler Unfehlbarkeit nachbildet, bemerkt Hoppe knapp: „Kühn!“

Warum stellt Felicitas Hoppe überhaupt so eine, wie sie selbst meint, unverschämte Frage? „Mich beschäftigt das: Wer bestimmt, was guter Stil ist? Wessen ästhetische Kategorien liegen der Beurteilung zugrunde“, sagt die Schriftstellerin in der literarischen Werkstatt. „Man hat es beim Stil immer auch mit Formen von Normierung zu tun. Offensichtlich sind wir in dieser Vorstellung verhaftet – ich weiß nicht, wie es Ihnen geht –, was wir schreiben, sollte als das Unrige erkennbar sein. Der Wunsch nach einem Individualstil ist irgendwie da.“

Auch wenn Hoppe in ihrer Schreibwerkstatt keine Regeln vorgibt – die Zeiten normativer Poetik sind schließlich vorbei –, ein paar praktische Ratschläge hält sie doch parat: „Machen Sie beim Schreiben, was Sie wollen, aber versuchen Sie besser nicht, sich vorzustellen, was im Kopf eines Lesers vorgeht, der später Ihren Text lesen könnte.“ Die Kraft, die man in den Versuch steckt, den Leser zu erreichen, ziehe man letztlich dem Text ab.

Gleichwohl hat sie die Effekte von gelesener Literatur sehr genau im Blick, oder besser gesagt im Ohr. Denn als eine Studentin liest, „Stil ist die Art, wie meine Stimme klingt“, bringt das auch etwas in der Autorin zum Klingen: „Die Frage nach der Stimme und dem Klang ist eine, die mich unglaublich beschäftigt“, sagt Felicitas Hoppe. „Deswegen bitte ich Sie auch, immer die Texte laut zu lesen, weil ich das wirk-

lich hilfreich finde.“ Es sei kein Zufall, dass man vom „Ton eines Autors“ spricht: „Nichts ist ehrenvoller, als wenn jemand sagt: Sie haben eine eigene Stimme.“ Denn die eigene Stimme sei vielleicht mehr als ein Stil, in dem sich immer nur wiederkehrende menschliche Grundthemen variieren lassen.

Als eine Kursteilnehmerin, die gleicheinen fantastischen Text lesen wird, ihn durch wortreiche Anmoderation im Voraus herabsetzt, sagt die Autorin: „Ich glaube, Sie tun sich keinen Gefallen, wenn Sie ihre Texte vorab bewerten oder klassifizieren. Sparen Sie sich das, weil Ihre Texte alle interessant sind. Und es ist noch spannender, wenn wir nicht wissen, was Sie selbst darüber denken.“

Sich im Vorlauf vor Kritik zu schützen, sich klein zu machen, das findet Hoppe sehr verständlich. „Es schadet aber nicht, wenn man sich diese Entschuldigungsgesten abgewöhnt“, wird sie später in der Pause sagen. „Es ist gut, wenn man das Gefühl hat, dass man was zu bieten hat.“ Und fügt lachend hinzu: „Selbst wenn man nichts zu bieten hat, sollte man wenigstens so tun.“

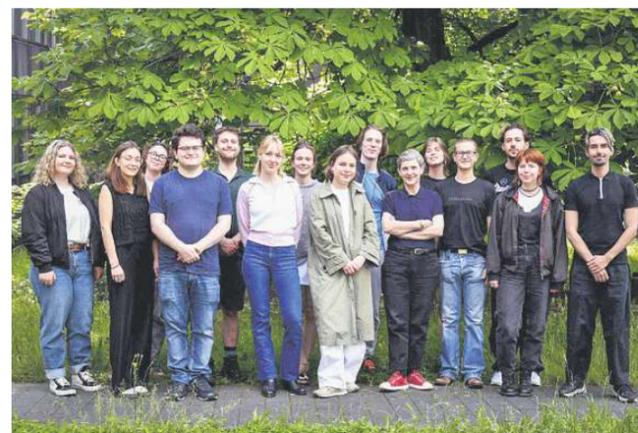
## Argumentation ist ihr wichtig

Handreichungen dieser Art bleiben in der vierstündigen Session aber die Ausnahme. Felicitas Hoppe sieht ihre Aufgabe vielmehr darin, die Studierenden darauf aufmerksam zu machen, wie sie argumentieren, besonders wenn sie ihre Argumentation nicht gut begründen. „Es ist oft so, dass sie sagen ‚Der Text hat mich berührt‘. Ich frage dann: ‚Können Sie erklären, wie diese Wirkung zustande kommt?‘“

Hoppe besticht durch große Zugewandtheit und Geistesgegenwart. Meistens lässt sie das Gespräch der Studierenden laufen, stoppt durch gezielte Nachfragen an bestimmten Stellen aber ab, lenkt um, segmentiert: „Wie gerät man in die Stillfalle?“, „Was heißt es denn, dass die Lebendigkeit flöten geht?“, „Können wir unseren Stil wirklich wählen?“

Oder ganz konkret: Studentin Lilli erinnert sich in ihrem Text an ihre ersten Schreibversuche, als sie nachahmte, was ihr gefiel. Heute erkennt sie in diesen frühen Übungen einen schwulstigen Stil und zugleich den authentischen Ausdruck einer zurückliegenden Lebensphase. Spontan nimmt Felicitas Hoppe den Schwulst als Stichwort auf. „Schreiben Sie doch bitte bis zum nächsten Mal auf einer halben Seite, was Kitsch ist.“

Sören Maahs



Gastprofessorin Felicitas Hoppe (6. von rechts) und ihre Studierenden im Sommersemester 2024.

**N**ils Wadehn befestigt die mobile Klingel am Tor eines Nebeneingangs zum Botanischen Garten. Nach und nach werden Studierende und Beschäftigte der Freien Universität, Nachbarn und Alumni dort eintreffen, um, wie jeden Freitagnachmittag, auf einem 500 Quadratmeter großen Gelände im nicht-öffentlichen Teil des Botanischen Gartens gemeinsam zu gärtnern, zu kochen und zu essen.

UniGardening@SUSTAINIT! nennt sich das Bildungs- und Gemeinschaftsprojekt, das breit einlädt: „Egal ob Gartenlaie\*in oder -profi, FU-Student\*in oder Rentner\*in, bei uns können alle mitmachen, die Interesse am Anbau von Nutz- sowie Wildpflanzen mitbringen und gerne an der frischen Luft sind“, heißt es auf der Webseite.

Seit 2014 lassen die Mitglieder hier naturnah und ökologisch Obst, Gemüse, Kräuter sowie Arznei- und Färbepflanzen wachsen. Zusammen mit Fachbereichen, dem Botanischen Garten und Initiativen der Freien Universität, Naturschutzorganisationen und Bildungseinrichtungen veranstalten sie auch Workshops und Seminare für naturnahes, klimaresilientes Gärtnern, Imkern und Färben mit Pflanzenfarben.

Nils hat die To-dos des Tages auf eine Tafel geschrieben, die vor dem mit Efeu bewachsenen Gartenhaus steht: Tomaten im Gewächshaus ausgeizen, also überflüssige Triebe abknipsen, Beikräuter von den Wegen entfernen, gießen, was trocken ist – und natürlich: ernten! Einfach entspannen sei natürlich auch erlaubt, sagt Nils. Viele kämen aber, um sich nach einem Tag am Schreibtisch auszupowern.

Seit drei Jahren koordiniert der Apotheker, der an der Freien Universität studiert hat, die Gruppe. In den vergangenen Monaten sei das fast ein Vollzeitjob gewesen, berichtet er. Seine Doktorarbeit auf dem Fachgebiet der Pharmazeutischen Biologie blieb manchmal liegen, weil bei UniGardening so viel Arbeit anfiel: Mitten auf dem Gelände wurde ein neues Trafohaus für den Botanischen Garten fertiggestellt, also mussten im Frühjahr die Baustellenflächen von Grund auf neu angelegt und bepflanzt werden. Und im Juni feierte die Initiative ihr zehnjähriges Jubiläum mit vielen Gästen.

**Es blüht, summt und duftet**  
Von Baustelle und Trubel ist im August nichts mehr zu spüren. Der Garten blüht in allen Farben, es duftet, summt und flattert, die Großstadt rückt in weite Ferne. „Jetzt ist die schönste Zeit“, sagt Nils. Im Garten kennt er fast jede Pflanze: Einkorn und Emmer im Schaubet für Getreidesorten, weiße, eiförmige Auberginen im Folientunnel, knubbelige, runde Pariser Möhren im neuen Beet hinter dem Trafohäuschen. Wer Nils zuhört, möchte sofort selbst loslegen: buddeln, säen, ernten, Glück verspüren.

Die Flächen von UniGardening liegen zwischen Forschungsgewächshäusern und einem Bauerngarten für alte



Im Folientunnel gedeihen Tomaten und viele andere biologisch gedüngte Gemüsepflanzen prächtig. Nils, Marlene und Noorullah (v. l. n. r.) brauchen nur noch zuzugreifen.

## UniGardening

# Öko-Oase in der Großstadt

Seit zehn Jahren gärtnern Studierende, Beschäftigte, Alumni und Nachbarn der Freien Universität im Botanischen Garten naturnah und klimaresilient

Obstsorten. Der Platz ist knapp und wird gut genutzt. Im Gartenhaus aus Backstein und Fachwerk hat die Initiative einen gemütlichen Raum mit Küche, Tisch, Sofa und Regalen für Geräte, Bücher und Saatgut eingerichtet. Hier treffen sich die Mitglieder auch im Winter, zum Planen und Diskutieren, zum Filmabend und zur Weihnachtsfeier.

Heuteschwitzen Marlene und Noorullah im fast zwei Meter hohen Dickicht der Tomatenpflanzen. Die Ernte fällt üppig aus, viele Sorten, viele Früchte, zwei große Kisten kommen zusammen. Noorullah, Doktorand am Institut für Pharmazie, erinnert die Arbeit an den Gemüsegarten seiner Familie in Pakistan; mit der Biologin Marlene tauscht er sich später über Elektronenmikroskopie aus.

Katharina inspiziert unterdessen das Fenchelkraut. Die Tierfotografin sucht die Schwalbenschwanz-Raupen, die sie neulich dort abgelichtet hat. Der große Tagfalter ist nur selten in Berlin zu finden, das Team war besonders stolz auf die Exemplare. Doch weder Raupen noch Puppen noch Falter zeigen sich heute. Also widmet sich Katharina dem Kompost. Nach einem Arbeitsunfall ist sie auf einem Rollstuhl angewiesen, ihre Arbeitsgeräte hat sie im Rucksack dabei. Auf dem Kompost lagern zu viele unterschiedliche

Pflanzenabfälle, stellt Katharina fest. Zusammen mit Marlene sortiert sie bereits kompostierende Klumpen mit Würmern und trockene Äste in Schubkarre und Eimer. Irgendwann taucht sogar eine alte Sichel aus dem Haufen auf.

Im Gartenhaus wird die Ernte verarbeitet: Kartoffeln, Möhren, Zucchini, Tomaten, Auberginen, Kräuter – häufig Sorten, die nicht im Supermarkt zu finden sind. Nils freut sich über die mexikanischen Mini-Gurken: klein wie Datteltomaten, und doch grün und knackig. Nur wenige Zutaten stammen nicht aus dem Garten: Quark, Butter, Öl, Hafersahne, Salz und Pfeffer. Maxim und Margot sind heute die Chefs am Herd, Ratatouille und Kartoffeln brutzeln

in der Pfanne. Nils bereitet einen Salat mit essbaren Blüten, Noorullah und Marlene schnippeln Pfirsiche, Äpfel, Birne und Feigen für den Nachtisch.

### Sie haben viel aufgebaut

Es dämert schon, als bei Kerzenlicht an einer langen Tafel gegessen wird. Tischgespräch sind Rezepte und Pflanzenwissen, die Arbeit in der Uni, aber auch Freud und Leid aus dem Privatleben. Viele kennen sich schon länger; wer neu ist, wird schnell integriert. „Mit meinem Rollstuhl wurde ich sofort akzeptiert“, erzählt Katharina. Sie schätzt vor allem, dass hier verschiedene Generationen und Kulturen zusammenkommen.

Beim Obstsalat wird es ernst: Mit ehrenamtlichem Engagement hat die Initiative in zehn Jahren viel aufgebaut. Doch der Ort und das erworbene Wissen über nachhaltigen Anbau und Biodiversität haben mehr Potenzial, finden Nils und Tom, der ehemalige Gartenkoordinator. Für die „Schüler:innen-Uni Klimaschutz + Nachhaltigkeit“ bietet Tom seit einigen Jahren einen Kurs zu Bienen und Nisthilfenbau an. Von solchen Veranstaltungen könnte es mehr geben, findet er. „Unser Traum ist eine bezahlte Stelle für Bildungsarbeit“, sagt Nils. So könnte UniGardening noch mehr Menschen erreichen.

Marion Kuka

### Mitmachen bei UniGardening

Bei dem Projekt sind alle willkommen, die sich für den Anbau von Nutz- und Wildpflanzen interessieren und die gerne draußen sind. Das UniGardening-Team trifft sich regelmäßig am **Freitag-nachmittag** zum gemeinsamen Gärtnern, Lernen und Kochen – auch im Herbst und Winter.

**Zur Anmeldung** genügt eine Mail an [unigardening@gmail.com](mailto:unigardening@gmail.com) oder [sustain-it@fu-berlin.de](mailto:sustain-it@fu-berlin.de) oder eine Instagram-Direktnachricht an [uni.gardening](https://www.instagram.com/uni.gardening).

## Blätterlaube

# Gold für gutes Gärtnern

**G**anz in der Nähe des großen Gebäudekomplexes Rost- und Silberlaube und doch ein wenig versteckt liegt ein kleiner Garten: die Blätterlaube. Der naturnahe Gemeinschafts- und Bildungsgarten wurde von den Initiativen „SUSTAIN IT!“ und „Blühender Campus“ vor vier Jahren geschaffen. Er zeigt in seiner Vielfalt modellhaft und anschaulich, wie biologische Vielfalt aktiv gestaltet und gefördert werden kann. Die Blätterlaube ist nun im Rahmen der bundesweiten Kampagne „Tausende Gärten – Tausende Arten“ mit Gold ausgezeichnet worden.

In der Blätterlaube haben Studierende und Mitarbeitende der Freien Universität Berlin und auch Nachbarn in ehrenamtlicher Arbeit eine ökologische Gartenoase für Menschen, Tiere und Pflanzen angelegt. Hier finden sich Hochbeete mit Gemüse, Mosaikflächen mit Wildkräutern, Wildstauden und Färbepflanzen sowie Strukturelemente wie Trockenmauern, Steinhaufen, Totholzhecken, einen Nistbereich für Erdinsekten, ein Kompost, ein Teich, ein Regenrückhaltbecken, eine Schmetterlingsspirale sowie Vogel-, Wildbienen- und Fledermausnisthilfen. Diese wilde Vielfalt überzeugte das Team der Kampagne „Tausende Gärten – Tausende Arten“, gefördert durch das Bundesprogramm Biologische Vielfalt.

Gartenkoordinator Leon von Salisch freut sich über das Gold für die Blätterlaube: „Wir haben hier als ehrenamtliche Gemeinschaft einen Wohlfühlort für Menschen, Insekten, Amphibien, Vögel und Pflanzen geschaffen.“

In der Blätterlaube finden zudem regelmäßig Seminare, Fortbildungen und Workshops statt. „Wir wollten den Garten nicht allein als Hotspot der Artenvielfalt etablieren, sondern auch als Lern- und Bildungsort rund um die Themen Arten-, Klima- und Ressourcenschutz“, sagte die Projektleiterin der Initiative „SUSTAIN IT!“, Karola Braun-Wanke. Der Garten zeige, wohin sich viele Flächen auf dem Campus, im Bezirk und in der Stadt entwickeln könnten. cxm

**Die Freie Universität hat das Jahr 2024 als ihr Jahr der Biodiversität ausgerufen.**

**Zum Auftakt** veranstaltete die Hochschule im Mai ein „Science Picknick“ im Botanischen Garten.

**Einblicke in die Forschung bieten folgende Vorträge:**

[fu-berlin.de/biodiversitaet/schaukasten/forschungseinblicke](https://fu-berlin.de/biodiversitaet/schaukasten/forschungseinblicke)

Botanik

# „Wir müssen mit einem drastisch beschleunigten Artensterben rechnen“

Biologische Vielfalt ist für stabile Ökosysteme wichtig. **Thomas Borsch**, Direktor des Botanischen Gartens Berlin, erklärt, wie sich Forschende weltweit für den Erhalt der Biodiversität einsetzen

Blick ins  
Kakteenhaus  
im Botanischen  
Garten Berlin

*Graptopetalum  
paraguayense* PILA & WILKE  
Mexiko  
Cactaceae

**D**er Botanische Garten Berlin (BO) hat mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen das internationale Programm „World Flora Online“ ins Leben gerufen: Ziel ist es, alle Arten von Landpflanzen weltweit und ihre Verbreitung und Gefährdung zu erfassen – um diese schützen zu können. Mitinitiator ist Thomas Borsch, Direktor des Botanischen Gartens und Professor für die Systematik und Geografie der Pflanzen an der Freien Universität Berlin. Im Gespräch berichtet er, wie Forschende weltweit das Wissen über die Pflanzen voranbringen, welche Bedeutung diese Arbeit für internationale Abkommen zum Schutz der Biodiversität hat und warum es nicht bei einem gutgemeinten Aktionismus bleiben darf.

#### Herr Professor Borsch, die Freie Universität hat 2024 als ihr Jahr der Biodiversität ausgerufen. Welchen Stellenwert hat das Thema bei Ihnen am Botanischen Garten Berlin (BO)?

Als internationales Wissenszentrum für Botanik sind wir Mitinitiator des internationalen Programms World Flora Online (WFO). Es hat sich seit vier Jahren zur Aufgabe gemacht hat, die globale Artenvielfalt und den Gefährdungstatus aller Landpflanzen dynamisch zu erfassen und in einem Online-Portal vollständig abzubilden.

Andiesem Thema arbeitet der Botanische Garten Berlin aber schon seit mehr als 200 Jahren: Carl Ludwig Willdenow, von 1801 bis 1812 Direktor des Gartens, überarbeitete zwischen 1797 und 1810 das Hauptwerk des großen schwedischen Naturforschers Carl von Linné, „Species Plantarum“. Dabei erweiterte er den Kosmos der bekannten Pflanzenarten von 6000 auf 14.000.

Fast 100 Jahre später legte Heinrich Gustav Adolf Engler, er war Direktor von 1889 bis 1921, mit „Die natürlichen Pflanzenfamilien nebst ihren Gattungen und wichtigeren Arten, insbesondere den Nutzpflanzen“ wieder ein Monumentalwerk vor. Die 23 Bände entstanden ab 1887 in internationaler Kooperation und hatten den Anspruch, eine Gesamtdarstellung der Landpflanzen zu bieten. Diese Bände waren also gewissermaßen ein Vorläufer von World Flora Online.

#### Was genau ist dann das Neue an WFO?

WFO wurde ursprünglich gar nicht aus der Wissenschaft heraus entwickelt. Der Bedarf entstand aus der „Globalen Strategie zum Schutz der Pflanzen“, die durch die UN-Konvention über die biologische Vielfalt 2002 formuliert wurde. Diese Strategie formuliert 16 Ziele für den Erhalt der Artenvielfalt der Landpflanzen, nicht zuletzt wegen ihrer Bedeutung als primäre Produzenten in allen Land-Ökosystemen. Das erste Ziel bestand darin, bis zum Jahr 2010 eine Liste der bekannten Pflanzenarten zu erarbeiten. Bis 2020 sollte dann eine ständig aktualisierte, frei zugängliche und verlässliche Datenbank mit allen bekannten Pflanzenarten der Welt in internationaler Kooperation aufgebaut werden. Und das wurde WFO.

Das heißt auch, dass WFO Teil des Arbeitsprogramms des globalen Biodiversitätsrahmens ist. 52 Botanische Gärten und weitere wissenschaftliche Institutionen sammeln und aktualisieren seit 2020 die Klassifikation und Benennung aller bekannten Landpflanzenarten, und sie untersuchen deren Verbreitung und Gefährdung. Vor allem erforschen sie die genaue Umschreibung von Arten. Dies geschieht in sogenannten TENs, „Taxonomic Expert Networks“, deren Vorläufer, wie etliche andere Aspekte von WFO, wir hier am Botanischen Garten Berlin entwickelt haben. Diese Forschungsgruppen sind gewissermaßen das Rückgrat von WFO. Sie ver-

sammeln die Expertinnen und Experten für die jeweiligen Pflanzenfamilien aus der ganzen Welt – das ist eine Neuheit in internationaler Forschungskooperation.

#### Schaut man sich auf WFO um, dann liest man in den News immer wieder lange Listen von Namen, die jüngst aktualisiert wurden. Was genau wird dort auf den neuesten Stand gebracht?

Die Aktualisierungen sind entweder durch Neuentdeckungen nötig oder durch Neuordnungen von Arten. Denn die Taxonomie, also die Wissenschaft, die sich mit den Verwandtschaftsverhältnissen von Arten und deren Klassifikation und Benennung befasst, befindet sich derzeit in einem massiven Umbruch.

#### Inwiefern in einem Umbruch?

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts wurden Arten auf der Basis ihrer Morphologie, also ihrer Form und inneren Struktur, beschrieben und gruppiert. Seit 20 Jahren steht uns die Möglichkeit zur Verfügung, diese Klassifikationen und die daraus resultierenden Verwandtschaftsverhältnisse in großem Stil genetisch zu überprüfen. Wir betrachten die Benennung und Beschreibung einer Art als eine Hypothese, die wir durch die Methoden der Phylogenetik testen. Dadurch kommen zu den etwa 2000 jährlich neu beschriebenen Blütenpflanzenarten noch einmal etliche Neuordnungen von Arten zu Gattungen und neue Umschreibungen von Arten hinzu. Bisher wurden erst etwa fünf Prozent der Arten so überprüft.

WFO verbindet außerdem zum ersten Mal systematisch die Autorinnen und Autoren von Taxa, also die Namen derjenigen Personen, die Organismen wissenschaftlich beschrieben und klassifiziert haben mit den Einträgen in die globale Artenliste. Dadurch werden endlich auch in der Taxonomie Informationen rückverfolgbar. Und die Autorinnen und Autoren sind sichtbar und zitierfähig – das ist die zentrale Währung für wissenschaftliche Anerkennung und den Austausch. Das Ganze ist maschinenlesbar, was für das Management von Biodiversitätsdaten essenziell ist.

Vielleicht am wichtigsten aber ist WFO als Informationsbasis für die Erhaltung und Wiederherstellung der Artenvielfalt der Landpflanzen: Die Vertragsstaaten der UN-Konvention über die biologische Vielfalt und des Globalen Biodiversitätsrahmens und auch ihre Umweltressorts haben Berichts- und Monitoringpflichten. Um diese zu erfüllen, müssen sie wissen, welche Arten mit welchem Gefährdungstatus wo vorkommen. Nur so ist es möglich, Maßnahmen zielgenau zu planen und umzusetzen. WFO stellt diese Daten aktuell und verlässlich bereit.

#### Hintergrund

Die **Konvention der Vereinten Nationen über die biologische Vielfalt** von 1992 ist der erste internationale Vertrag über den Schutz der biologischen Vielfalt. Die zurzeit 196 Vertragsstaaten sind verpflichtet, nationale Strategien und Aktionspläne zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt zu entwickeln und umzusetzen. Gesteuert wird die Konvention durch eine Vertragsstaatenkonferenz, die regelmäßig die Fortschritte der Umsetzung der Ziele überprüft und neue Maßnahmen und Vertragsprotokolle beschließt.

Dazu gehören die **Globale Strategie zum Schutz der Pflanzen 2002** und der **Globale Biodiversitätsrahmen 2022**. Letzterer ist ein völkerrechtlich verbindlicher Vertrag über den Schutz und die Wiederherstellung der Artenvielfalt. Er setzt 23 Ziele bis 2030, zu diesen gehört es, mindestens 30 Prozent der Land- und Meeresflächen zu schützen, degradierte Ökosysteme wiederherzustellen und die Umweltverschmutzung zu verringern.

„**Biologische Vielfalt ist unmittelbar kulturbildend. Ohne sie gäbe es die Mannigfaltigkeit menschlicher Zivilisation nicht.**“

#### Thomas Borsch

An der Freien Universität Professor für die Systematik und Geografie der Pflanzen und Direktor des Botanischen Gartens Berlin



#### Warum ist Biodiversität so wichtig?

Die Schöpfung der Evolution über 3,5 Milliarden Jahre ist ein Wert an sich. Biologische Vielfalt ist darüber hinaus unmittelbar kulturbildend. Ohne sie gäbe es die Mannigfaltigkeit menschlicher Zivilisation nicht, das kann man sich schon am Beispiel unterschiedlicher Landesküchen klarmachen.

Die genetische Vielfalt innerhalb von Arten sorgt für Anpassungsfähigkeit an sich wandelnde Umweltbedingungen. Biodiversität strukturiert Lebensräume und garantiert die Stabilität von Ökosystemen.

#### Unterscheidet sich das Verschwinden der Pflanzenvielfalt von der Krise der Insektenvielfalt?

Das Verschwinden der Pflanzenvielfalt ist nicht minder dramatisch als das der Insekten. Die Krise der Insektenvielfalt ist von Medien intensiv aufgegriffen worden, dies hat die Problematik besonders ins Blickfeld der Öffentlichkeit gebracht. Aber letztlich sind alle Arten von der Krise der Biodiversität betroffen. Gut 30 Prozent der in Deutschland vorkommenden Pflanzenarten gelten als gefährdet.

Und das Artensterben beschleunigt sich mit dem zunehmenden Verlust naturbelassener Landschaft zum Beispiel durch intensive Landnutzung. Das Ganze gewinnt dann noch an Brisanz, wenn es sich um wassergesättigte Böden wie zum Beispiel Moore handelt, die große Mengen an Kohlenstoffdioxid speichern. Wenn hier entwässert und gebaut wird, dann entweicht eine enorme Menge an CO<sub>2</sub>.

Die Natur funktioniert in der Folge nicht mehr als natürlicher Klimaschützer. Der Verlust der Pflanzenvielfalt ist aber auch deswegen besonders dramatisch, weil Landpflanzen als unsere terrestrischen Primärproduzenten am Anfang der Nahrungskette stehen.

#### Was bedeutet das konkret?

Durch Photosynthese stellen Pflanzen aus anorganischen Stoffen mithilfe des Sonnenlichts organische Stoffe her. Sie ernähren damit andere Arten und sind die Grundlage für irdisches Leben, wie wir es kennen. Stirbt eine Art aus, die vielleicht auch noch eine besonders wichtige Rolle in einem Ökosystem spielt, bricht in der Folge häufig das ganze System zusammen. Der Schutz der Vegetation im Sinne der natürlichen Gemeinschaften muss daher am Anfang jeder Biodiversitätsstrategie stehen.

#### Was sind zukünftige Ziele und Herausforderungen für WFO und für den Erhalt der Artenvielfalt?

Für die Umsetzung der Ziele des Globalen Biodiversitätsrahmens bis 2030 ist es sehr wichtig, die Datenbank kontinuierlich weiterzuentwickeln und zu vervollständigen. Nur, wenn wir das Vorkommen und den Gefährdungszustand von Arten kennen, können wir auch potenzielle Schutzgebiete identifizieren. Auch für die Kontrolle der nationalen Umsetzung der Biodiversitätsziele ist das Programm World Flora Online unerlässlich.

Die größte Herausforderung dabei, Biodiversität zu erhalten und wiederaufzubauen besteht aber darin, global und national wissenschaftsbasierte Ansätze in allen Bereichen zu formulieren und diese Vorhaben umzusetzen. Diese müssen weit über den auch in Deutschland grassierenden, gutgemeinten Aktionismus hinausgehen. Gelingt dies nicht – und momentan sieht es kaum danach aus – müssen wir mit einem dramatischen und durch den fortschreitenden Klimawandel noch drastisch beschleunigten Artensterben rechnen, mit für uns heute unvorstellbaren Folgen für die menschliche Zivilisation.

Die Fragen stellte Susanne Fuchs.

## Gastprofessur I



## Übersetzer Thomas Weiler in Dahlem

Der im sächsischen Markkleeberg lebende Übersetzer Thomas Weiler wird im Wintersemester 2024/2025 die August Wilhelm von Schlegel-Gastprofessur für Poetik der Übersetzung bekleiden. Die vom Deutschen Übersetzerfonds und der Freien Universität Berlin 2007 ins Leben gerufene Gastprofessur ist die erste Professur für Poetik der Übersetzung im deutschsprachigen Raum. Sie wird jährlich am Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft eingerichtet.

Thomas Weiler, 1978 im Schwarzwald geboren, gehört zu den profiliertesten Übersetzern aus dem Belarussischen, Polnischen und Russischen ins Deutsche. Sein Repertoire reicht von Kinderliteratur über Lyrik bis zu zeitgenössischen Romanen. Darunter sind „Sieben“ von Ziemowit Szczerak, Andrej Gelassimows „Russenrap“ und zuletzt „Europas Hunde“ von Alhierd Bacharevič.

Ein besonderes Anliegen Thomas Weilers gilt der Vermittlung belarussischer Literatur: neben den Texten von Bacharevič sind in seiner Übersetzung Bücher von Viktor Martinowitsch, Julia Cimafiejeva, Volha Hapeyeva und Artur Klinau erschienen. Für Herbst 2024 ist die dokumentarische Stimmenammlung „Feuerdörfer“ von Ales Adamowitsch, Janka Bryl und Uladsimir Kalesnik angekündigt.

Thomas Weiler wurde unter anderem 2017 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis und 2019 mit dem Karl-Dedecius-Preis ausgezeichnet.

Die Gastprofessur für Poetik der Übersetzung hat sich seit ihrer Einrichtung als exponierter Ort der historischen Reflexion von Methoden und Theorien literarischen Übersetzens und der literatur- und kulturgeschichtlichen Relevanz des Übersetzens etabliert. Das schließt auch die kritische Reflexion eigener und fremder Übersetzungsmethoden ebenso ein wie die vergleichende Textanalyse. cxm

**Thomas Weilers öffentliche Antrittsvorlesung** findet am Donnerstag, 31. Oktober 2024 um 19 Uhr im Refugio Berlin (Lenastraße 3-4, 12047 Berlin-Neukölln) statt.



Politik trifft Medien trifft Wissenschaft: Erhard Scherfer (l.) und Thorsten Faas vom Podcast „unter 3“.

## Politische Soziologie

# Wissenschafts- kommunikation mitten im Regierungsviertel

Politologie-Professor Thorsten Faas und Phoenix-Journalist Erhard Scherfer haben schon mehr als 100 Folgen des Podcasts „unter 3“ gemacht – auch Kanzler Olaf Scholz war schon zu Gast

**B**undeskanzler Olaf Scholz, die Professorin und frühere Vorsitzende des Deutschen Ethikrates Alena Buyx oder der nicht nur wegen der jüngsten Wahlen in Ostdeutschland sehr gefragte Soziologe und Buchautor Steffen Mau: Sie alle waren schon beim Podcast „unter 3“ zu Gast. Seit fünf Jahren hosten der Politikwissenschaftler der Freien Universität Berlin Thorsten Faas und der „Phoenix“-Parlamentskorrespondent Erhard Scherfer die Reihe, in der Prominente aus Politik, Medien und Wissenschaft zu Wort kommen. Nun startet die sechste Staffel.

**Aktuelle, drängende Fragen**

Das einzige reine Audio-Format des öffentlich-rechtlichen TV-Senders „Phoenix“ ist eine gute Adresse, um aktuelle, drängende Fragen aus Politik und Gesellschaft unterhaltsam und zugleich mit wissenschaftlicher Tiefe zu beleuchten. Immer geht es um Themen mit Reibungspunkten wie etwa das Klimaschutzgesetz, den Ukraine-Krieg, politische Kommunikation auf TikTok, Rechtsextremismus, den schwindenden gesellschaftlichen Zusammenhalt oder um Wahlen wie zuletzt in Thüringen, Sachsen und Brandenburg.

Produziert wird der Podcast im ARD-Hauptstadtstudio mitten im Berliner Regierungsviertel. Hier dürfte auch

ein Großteil der Hörerschaft zu finden sein: Politiker und Medienvertreter. Aber auch viele Forschende und vor allem Studierende hören regelmäßig „unter 3“.

Für Thorsten Faas, an der Freien Universität Berlin Leiter der Arbeitsstelle Politische Soziologie der Bundesrepublik Deutschland am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, ist der Podcast deshalb auch eine spannende Möglichkeit der Wissenschaftskommunikation.

Wenn es etwa eine neue Forschungsstudie gibt, „dann versuche ich, die wissenschaftlichen Erkenntnisse im direkten Austausch mit Menschen aus der Praxis zu testen und abzugleichen“, erläutert Thorsten Faas. Zugleich betont der Politologe, dass die Gesprächspartner für ihn „auch Forschungsob-

jekte sind, mit denen ich sprechen kann“.

So würden sich im Podcast an der Schnittstelle zwischen Politik, Medien und Wissenschaft mitunter überraschende Aha-Erlebnisse ergeben und wissenschaftliche Thesen in der Praxis schon einmal widerlegt werden: „Es gibt ja in der Politikwissenschaft zum Beispiel die These, dass man es merkt, ob ein Bundestagsabgeordneter über die Liste seiner Partei oder per Direktmandat über seinen Wahlkreis ins Parlament eingezogen ist“, berichtet Thorsten Faas. Dies habe er bei den Gästen getestet und sei zu dem Fazit gekommen: „Die These hat noch nie jemand bestätigt.“

**Olaf Scholz ist Stammgast**

Zustande kam „unter 3“ vor allem, weil die beiden Hosts – der Journalist und der Forscher – schon vorher aus gemeinsamen Interviews „einen guten Draht zueinander hatten“, erzählt Phoenix-Redakteur Erhard Scherfer rückblickend. Es sei Thorsten Faas gewesen, der in einer launigen Minute meinte, man könne zusammen doch mal podcasten. Etwa zeitgleich vor gut fünf Jahren wurde Scherfer vom damaligen „Phoenix“-Programmgeschäftsführer gefragt, was er davon halte, einen Podcast zu machen – was für den reinen TV-Sender bis heute ein kleines Ausnahmeformat ist.

„Das ist ja witzig, es scheint in der Luft zu liegen“, dachten

sich Scherfer und Faas und starteten „unter 3“. Der Titel ist etwas ironisch gemeint, denn eigentlich beschreibt „unter 3“ einen Medienkodex für Journalistinnen und Journalisten, die Hintergrundinformationen mit der Absprache erhalten zu haben, diese Aussagen vertraulich zu behandeln, also weder zu zitieren noch die Informationsquelle zu nennen. Diese Regel trifft für den Podcast gar nicht zu, aber hier treffen drei Gesprächspartner aufeinander – daher der Titel mit Augenzwinkern.

Der erste Podcast-Gast im Spätsommer 2019 war die Grünen-Politikerin und heutige Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt, mit der Faas und Scherfer diskutierten, wie sich damals die Landtagswahlen in Sachsen und Brandenburg bundesweit auswirken könnten. Fünf Jahre später hat „unter 3“ über ganz ähnliche Fragen diskutiert mit dem früheren Studenten der Freien Universität Berlin und heutigem Professor der Humboldt-Universität Steffen Mau, der mittlerweile bezeichnet wird als der Soziologe, „auf den der Kanzler hört“.

**Plauderton und Tiefgang**

Und obwohl die beiden Hosts und ihre Gesprächspartner gerne erstmal über Fußball plänkeln, werden bei „unter 3“ komplexe gesellschaftliche Themen ausführlich aus politischer, journalistischer und wissenschaftlicher Perspektive reflektiert.

Der lockere Plauderton bei gleichzeitigem Tiefgang wird geschätzt. Mittlerweile umfasst die Reihe weit über 100 Folgen mit bekannten Gästen. Fast alle Angefragten nehmen die Einladung zum Gespräch gerne an. „Absagen sind die Ausnahme“, so Scherfer.

Faas ergänzt: „Eigentlich gehen hier viele Gäste zufrieden raus. Sie schätzen, dass sie in unserem Podcast Gedanken einbringen und auch einen Gedankengang zu Ende bringen können – und Wertschätzung erfahren. Uns ist wichtig, dies rüberzubringen, denn es sind Leute, die viel arbeiten, die keinen einfachen Job haben, den viele Menschen auch nicht gut verstehen.“

Das mag ein Grund sein, weshalb ein Gesprächspartner schon dreimal zugesagt hat: Olaf Scholz war 2021 als Bundesfinanzminister und 2024 als Bundeskanzler zur 100. Folge bei „unter 3“ zu Gast.

Bei der Jubiläumsfolge beantwortete der Kanzler die Frage von Politikwissenschaftler Thorsten Faas, ob er nach einer Wiederwahl wiederkommen wolle, mit einem knappen, aber gutgelaunten „selbstverständlich!“.

Christine Xuân Müller

**Eine Übersicht über alle Folgen gibt es auf:** fu-berlin.de/unterdrei

**Der Podcast ist abrufbar auf gängigen Plattformen sowie auf:** phoenix.de/sendungen/gespraech/unter-3-s-1259930.html



**Steffen Mau**

war einer der Podcast-Gäste. Der Forscher gilt als „der Soziologe, auf den der Kanzler hört“.



Ostdeutschland wählt stärker situationsbezogen. Politologin Sabine Kropp forscht zu den Gründen.

## Parteienforschung

# „Ostdeutschland ist in manchen politischen Entwicklungen weiter“

Nach den Wahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg: **Sabine Kropp**, Leiterin des Arbeitsbereichs „Politisches System der Bundesrepublik Deutschland“ am Otto-Suhr-Institut, im Interview

**Frau Professorin Kropp, Sie haben sich vor den Wahlen in Ostdeutschland damit beschäftigt, welche Folgen ein sehr starkes Abschneiden der AfD haben könnte. Welche Bilanz ziehen Sie?**

Wenn ich die Ergebnisse in einem längeren Trend verortete, würde ich sagen, dass Deutschland hier eine Entwicklung nachvollzieht, die in einigen mittelosteuropäischen Ländern schon weiter vorangeschritten ist: Die Zerklüftung des Parteiensystems nimmt zu. Das führt dazu – wie jetzt in allen drei Bundesländern zu sehen –, dass Parteien nicht mehr mit ideologisch benachbarten Parteien eine Regierung bilden können. Es muss vielmehr Regierungen geben, in denen ein breites Spektrum von Positionen abgedeckt wird, was das Regieren mittel- und langfristig schwieriger werden lässt.

**Was an dieser Entwicklung ist spezifisch ostdeutsch? Oder gilt das für ganz Deutschland?** In Ostdeutschland ist die Parteibindung weniger eng als in Westdeutschland. Das liegt auch daran, dass Vorfeldorganisationen wie Vereine, Kirchen oder Gewerkschaften gesellschaftlich schwächer verankert sind und damit weniger zur Sozialisation in die Parteien beitragen. Diese Integrationsleistung schwächt sich allerdings auch in Westdeutschland ab. Eine Folge ist, dass Ostdeutsche in der Regel stärker situ-

ationsbezogen wählen, es gibt mehr Wechselwähler und dadurch auch mehr Menschen, die neuen Mitbewerbern im Parteienspektrum wie dem Bündnis Sahra Wagenknecht ihre Stimme geben.

**Eine Koalition aus so unterschiedlichen Parteien wie CDU und BSW hatte noch bis vor wenigen Monaten niemand auf dem Schirm. Aber vielleicht liegen die beiden auf Landesebene gar nicht so weit auseinander?**

Ja, CDU und BSW positionieren sich in gesellschaftspolitischen Fragen in einigen Punkten durchaus ähnlich, etwa in der Migrationspolitik, der Identitätspolitik, also Fragen des Genders und dergleichen, aber auch in der Bildungspolitik. In der Wirtschaftspolitik strebt das BSW auf Landesebene Forderungen an, über die die CDU sicher reden kann; aber wenn man außenpolitische Positionen oder das Wahlprogramm des BSW für die Europawahl betrachtet, liegen beide Parteien doch sehr weit auseinander: Dort ist die Rede von der Entflechtung von Konzernen, das Programm ist ein europaskeptisches, antiglobalistisches Manifest. Von der Westbindung der Bundesrepublik und generell außenpolitischen Positionen ganz zu schweigen.

**Sie haben angedeutet, dass Ostdeutschland in mancher Hinsicht gerade Entwicklungen**

„**CDU und BSW positionieren sich in einigen gesellschaftspolitischen Fragen durchaus ähnlich, etwa in der Migrationspolitik, der Identitätspolitik und der Bildungspolitik.**“



**Sabine Kropp**  
Professorin für Politikwissenschaft an der Freien Universität

**vorwegnimmt, die auch in Westdeutschland folgen könnten.**

Deutschland war in den vergangenen Jahren in Bezug auf manche politischen Entwicklungen gegenüber dem europäischen Umfeld eher ein Nachzügler. Ich denke etwa an Frankreich und Emmanuel Macron, der ähnlich wie das BSW versucht hat, eine Bewegung ganz auf seine eigene Person zuzuschneiden. Solche Personalisierungen sehen wir vermehrt auch in anderen Ländern.

**Wie groß wird der Einfluss der AfD in den Landtagen sein? Ist man dort mit einem blauen Auge davongekommen?**

In Thüringen und Brandenburg hat die AfD die Sperrminorität von einem Drittel der Mandate überschritten. Das bedeutet, dass die AfD nicht nur bei der Wahl der Verfassungsrichter mitredet, sondern auch im Richterwahlausschuss sitzen wird. Wenn man sich dort nicht einigt, könnte die Wahl von Richtern blockiert werden.

Die Sperrminorität bedeutet aus rechtlicher Sicht ferner, dass man keine Verfassungsänderung mehr ohne die Partei machen kann, auch eine Auflösung des Landtages ist ohne sie nicht möglich. Politisch wird ihr Einfluss davon abhängen, wie die anderen Parteien auftreten, etwa bei der Wahl des Ministerpräsidenten in Thüringen: Wenn Mario Voigt von der CDU keine Mehrheit zustande bekommt, dann könnte die AfD ihm im zweiten Wahlgang zu einer Mehrheit verhelfen, zumal der Ministerpräsident mit verdeckten Stimmzetteln gewählt wird. Die Befürchtung, dass die AfD das ihr zustehende Amt des Alterspräsidenten in der konstituierenden Sitzung des Landtags nutzen könnte, um das Ansehen des Parlaments zu beschädigen, ist jedenfalls eingetreten.

**Der Soziologe Klaus Dörre hat die Wahlen in Ostdeutschland so interpretiert, dass dort auch gegen die Transformation der Wirtschaft abgestimmt wurde: gegen E-Mobilität und Wärmewende, für den Verbrennermotor. Wie sehen Sie das?**

In den ostdeutschen Bundesländern, gerade in Thüringen mit einer starken ländlichen Struktur und wenigen Ballungsräumen, erkennt man zum Beispiel eine starke Ablehnung der Energiewende. Die Menschen sind auf das Auto angewiesen, der öffentliche Nahverkehr ist nicht ausgebaut, ganz allgemein hat sich der Staat in den Augen der Menschen aus der Fläche teilweise zurückgezogen. Das sogenannte Heizungsgesetz, das ja zunächst als Belastung ohne soziale Abfederung erschien, hat da eine große Verunsicherung bewirkt.

Wenn man sich überlegt, dass in einem Landkreis wie Sonneberg, wo inzwischen ein AfD-Landrat gewählt ist, das durchschnittliche Brutto-Jahreseinkommen bei rund 29.000 Euro liegt, sind diese Befürchtungen und die damit verbundene Ablehnung einer ökologischen Transformation durchaus nachvollziehbar.

Die Fragen stellte Pepe Egger.

## Gastprofessur II



## US-Literat Mark Haber an der Freien Universität

**D**er US-amerikanische Schriftsteller Mark Haber tritt im Wintersemester 2024/25 die Samuel Fischer-Gastprofessur für Literatur am Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Freien Universität Berlin an.

Die Gastprofessur besteht seit 1998 am Peter Szondi-Institut der Freien Universität Berlin. Getragen wird diese Einrichtung mit pro Semester wechselnder Besetzung von der Freien Universität Berlin, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), dem S. Fischer Verlag und „Holtzbrinck Berlin – Inspire Together“. Ziel ist die kritische Reflexion über die Literaturen der Welt gemeinsam mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus verschiedenen kulturellen Kontexten.

Mark Haber wurde 1972 in Washington DC geboren. Er wuchs in Florida auf und lebt heute in Minneapolis. Seine erste Sammlung von Erzählungen „Deathbed Conversations“ wurde 2008 veröffentlicht. Sein Debütroman „Reinhardt's Garden“ erschien im Jahr 2019 und wurde für den PEN/Hemingway Award 2020 nominiert.

Sein zweiter Roman „Saint Sebastian's Abyss“ erschien 2022. Das Werk wurde von der New York Public Library, Lit Hub sowie Southwest Review als bestes belletristisches Buch 2022 ausgezeichnet. Mark Habers dritter Roman „Lesser Ruins“ erscheint im Oktober.

Mark Habers literarische Werke setzen sich mit den Themen Geschichte und Erinnerung auseinander.

Mit schwarzem Humor umkreisen sie den Zustand der Melancholie angesichts von Umwälzungen der Moderne, spüren der Bedeutung von Freundschaft nach und erkunden die Suche nach Sinn durch Kunst, wobei sie in einem engen intermedialen Bezug unter anderem zur Renaissance-Malerei stehen. cxm

**Mark Haber hält seine öffentliche Antrittsvorlesung** unter dem Titel

„The Language of the Library“ am Donnerstag, 14. November um 18 Uhr an der Freien Universität Berlin, Seminarzentrum L116, 14195 Berlin-Dahlem.

”

**Die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich zerrt an den Fundamenten der Nation.**



**Christian Lammert**  
Professor für Politische Systeme Nordamerikas am John-F.-Kennedy-Institut

Die USA, einst Beispiel für Freiheit und Demokratie, stehen heute am Abgrund ihrer eigenen Realität. Der Sturm auf das Kapitol am 6. Januar 2021 hat eine tiefe Wunde bei einer Nation aufgerissen, die sich in ihrem Selbstverständnis sucht. Die politisch zerklüftete Landschaft, in der Einheit längst einer tiefen Spaltung gewichen ist, blieb auch unter Präsident Joe Biden eine Baustelle. Seine Versuche, den gesellschaftlichen Riss zu kitten, schienen wie der Versuch, Wasser mit bloßen Händen zu halten.

Biden, der als Heiler ins Weiße Haus gewählt wurde, sah sich mit einer schier unlöslichen Aufgabe konfrontiert. Seine Initiativen, von massiven Konjunkturpaketen bis hin zum Infrastrukturgesetz, waren ambitioniert, doch sie prallten auf eine von Ungleichheit und Rassismus durchzogene Gesellschaft. Die sozialen und wirtschaftlichen Schatten, die den Aufstieg des Populismus unter Präsident Donald Trump befeuerten, haben sich nicht verzogen – ganz im Gegenteil.

Während die Bürger zunehmend Vertrauen in die Politik verlieren, stellt sich die Frage nach dem *american dream*. Soziale Mobilität, einst Stolz und Motor der US-Gesellschaft, hat ihren Schwung verloren. Heute ist der Traum des Aufstiegsversprechens dem existenziellen Überleben gewichen. Die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich zerrt an den Fundamenten einer Nation, die einst die Mittelschicht als Herzstück ihrer Identität pries.

Die USA taumeln am Scheideweg. Zwischen dem schwindenden Glanz ihrer Ideale und der Realität der Gegenwart steht eine Demokratie, die um ihre Zukunft kämpft. Ob sie diesen Kampf gewinnen kann, bleibt offen.

”

**Die USA sind mitten in einer Debatte über ihre Rolle in der Welt.**



**Lora Anne Viola**  
Professorin für Außen- und Sicherheitspolitik Nordamerikas am John-F.-Kennedy-Institut

Außenpolitik ist für Wählerinnen und Wähler in den USA selten ein entscheidendes Thema. Doch bei dieser Wahl spielt sie eine größere Rolle als je zuvor angesichts der aktuellen Kriege in Europa und im Nahen Osten sowie dem geopolitischen Wettbewerb mit China. Die Vereinigten Staaten befinden sich mitten in einer Debatte über ihre Rolle in der Welt, die vor allem durch das Gefühl des eigenen relativen Machtverlusts im In- und Ausland angeheizt wird. Kandidatin und Kandidat für die Präsidentschaft haben hier auffallend unterschiedliche Anschauungen: Donald Trump hat seine Absicht betont, die globalen Verpflichtungen der USA zu reduzieren und mit Verbündeten und Gegnern gleichermaßen hart umzugehen. Für Kamala Harris sind starke Bündnisse und multilaterale Zusammenarbeit nach wie vor von zentraler Bedeutung für die amerikanische Führung.

Aber es gibt auch neue Überschneidungen mit Blick auf die Zukunft der US-Außenpolitik. Trotz erheblicher politischer Differenzen – beispielsweise bezüglich des Engagements der USA in der NATO – setzen sich beide Parteien neuerdings mit der Frage auseinander, wie sie ein besseres Gleichgewicht zwischen innenpolitischen und internationalen Prioritäten herstellen können. Über die Parteien hinweg wächst der Konsens, dass die globale Führungsrolle der USA und die dafür erforderlichen Ressourcen nicht auf Kosten der amerikanischen Mittelschicht gehen dürfen, dass die USA sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten militärisch und wirtschaftlich überhoben haben und dass die Globalisierung zum Schutz der amerikanischen Interessen eingeschränkt werden muss. Das bedeutet, dass verschiedene Formen des Rückzugs die Außenpolitik der nächsten Regierung bestimmen werden, unabhängig davon, wer das Weiße Haus gewinnt. Die Verbündeten der USA werden diese Zurückhaltung zu spüren bekommen und ihre eigenen außenpolitischen Ziele neu ausrichten müssen.



Medienvertreterinnen und -vertreter verfolgen am 10. September 2024 die TV-Debatte.

## Internationale Politik

# Es steht viel auf dem Spiel

**Am 5. November finden die US-Präsidentschaftswahlen statt. Sieben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Freien Universität blicken auf wichtige Faktoren für die Entscheidung, wer ins Weiße Haus einzieht**

**K**amala Harris oder Donald Trump – wer gewinnt die Präsidentschaftswahl am 5. November in den Vereinigten Staaten von Amerika? Wer zieht als 47. Staatsoberhaupt ins Weiße Haus ein? In beiden Fällen würde ein Wahlsieg etwas nie Dagewesenes bedeuten: Setzte sich die Demokratin Kamala Harris, Vizepräsidentin unter Amtsinhaber Joe Biden, als dessen Nachfolgerin durch, so wäre sie die erste Frau in diesem Amt. Gewinne der Republikaner Donald Trump, bereits 2017 bis 2021 Präsident der Vereinigten Staaten und damit Vorgänger von Joe Biden, dann würde er der erste US-Staatschef, gegen den zwei Amtsenthebungsverfahren angestrengt worden sind. Er sah sich nach seiner Amtszeit zudem mit mehreren Strafprozessen konfrontiert. Trump, Jahrgang 1946, wäre bei einem Sieg nur fünf Monate jünger als Joe Biden bei dessen Amtsantritt.

Welche Rolle spielen die bisherigen zwei wichtigsten Fernsehduelle dieser Wahl, wie wirken sie nach? Zumindest das erste Duell hat dem Verlauf der Wahl eine entscheidende Wende gegeben: Ursprünglich hatten sich für die Wahl dieselben Kandidaten der Demokraten und der Republikaner

durchgesetzt wie für die Entscheidung vor vier Jahren: Joe Biden und Donald Trump. Doch beim Aufeinandertreffen der beiden Ende Juni auf CNN schnitt der Amtsinhaber dermaßen schlecht ab, dass die Demokratische Partei ihn zum Rückzug von der Kandidatur bewegte und Kamala Harris, Jahrgang 1964, ins Rennen schickte. Steigen damit die Chancen der Demokratischen Partei auf einen Wahlsieg? Nach dem Fernsehduell vom 10. September gehen Beobachterinnen und Beobachter jedenfalls von einem engen Rennen aus. Zu einer weiteren Fernsehdebatte soll es nach einer Entscheidung der Republikaner für ihren Kandidaten Trump nicht kommen.

Wahlberechtigt in den 50 US-Bundesstaaten sind rund 219 Millionen Menschen. Welche Faktoren könnten den Ausschlag geben? Welche Folgen hätte ein Sieg von Kamala Harris, welche ein Sieg von Donald Trump? Lesen Sie, wie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Freien Universität Berlin auf die Entscheidung in 32 Tagen blicken; sie benennen mögliche Einflussfaktoren und zeigen auf, was auf dem Spiel steht, etwa in der Außen- und Sicherheitspolitik, der US-Innenpolitik und der Wirtschaft.

cwe

”

**Emotionen sind bei US-Wahlen seit mehr als 200 Jahren immer zentral.**



**Jessica Gienow-Hecht**  
Professorin für die  
Geschichte Nordamerikas  
am John-F.-Kennedy-Institut

„Haben Sie Wahlangst?“. „12 Wege, um Wahlstress zu managen.“ „Wahlangst nimmt zu.“ So titelten kürzlich US-amerikanische Publikationen. In einer Umfrage der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft geben 73 Prozent an, dass die Wahlen sie „ängstlich“ stimmen. 86 Prozent aller jungen LGBTQ+-Personen sagen, ihre Lebensqualität sei dadurch beeinträchtigt. Psychologinnen empfehlen Betroffenen, mehr Sport zu treiben und den Medienkonsum zu minimieren – vor allem vor der Nachtruhe.

„Election-xiety“ ist die Angst vor dem Verlauf und Ausgang von Wahlen. Daviele Menschen Parteien und deren Kandidatinnen oder Kandidaten immer intensiver mit einem bestimmten *way of life* verbinden, sagt die Psychologin Erica Komisar, hätten diese Menschen Verlustängste: dass es in den USA nach dem 5. November keinen Platz mehr für sie gebe.

Die Strategien von Kamala Harris und Donald Trump entsprechen dieser Diagnose: Harris setzt auf unklare Positionen wie Hoffnung, Inklusion, bloß kein Stress. Trump dagegen auf Untergangsszenarien, Vergeltung und Erlösung. Harris will eine „Präsidentin für alle Amerikanerinnen und Amerikaner“ sein, Trump der Messias, der das Volk vor der Katastrophe rettet.

Emotionen sind bei US-Wahlen seit mehr als 200 Jahren immer zentral und werden es auch am 5. November sein. Auffällig ist indes, dass Themen wie Arbeitslosigkeit, Migration, Abtreibung, Außenpolitik inzwischen zunehmend rhetorische Übungen sind, die die Kandidatinnen nutzen, um die eigentliche Botschaft zu vermitteln: „Ich bin die Richtige für dich“. Am Ende wird alles davon abhängen, wie einige tausend Wähler in sieben Swing-Staaten sich am Tag der Wahl gerade so fühlen. Genau das macht die Meinungsumfragen so fragwürdig, die Prognosen so ungewiss und die Angst vor dem Ausgang so groß.

”

**Schwarze Identität bleibt bis heute zu einem erheblichen Teil fremdbestimmt.**



**Sebastian Jobs**  
Professor für die  
Geschichte Nordamerikas  
am John-F.-Kennedy-Institut

Als sich Kamala Harris im Juli 2024 innerhalb kürzester Zeit als Präsidentschaftskandidatin der Demokratischen Partei durchsetzte, stellte ihr Kontrahent, Donald Trump, in einer seiner ersten Reden sogleich ihre Identität in Frage. Er behauptete, sie hätte sich aus Karrieregründen erst im Laufe der Zeit dafür entschieden, schwarz zu sein. Diese rassistische *dog whistle* kommt freilich nicht überraschend, aber sie zeigt vor allem die enorme Geschichtvergessenheit Trumps und seiner Anhänger – denn die eigene Hautfarbe war für Afroamerikanerinnen und -amerikaner in den USA so gut wie nie eine Wahl.

Schon 1662 widmete sich eines der frühesten Gesetze zu Sklaverei in Virginia den Kindern von versklavten Frauen und weißen Männern. Aus Angst um den eigenen Besitz wurden diese per Gesetz automatisch zu Sklaven erklärt, die keinerlei Bürgerrechte einfordern konnten. Sie konnten weder dem Status als Versklavte noch dem Label als schwarze gelesene Menschen entkommen. Dies setzte sich auch nach dem Ende der Sklaverei fort, als pseudo-wissenschaftlich schon ein Tropfen vermeintlich „schwarzen Bluts“ genügte, um Schwarzsein zu definieren.

Ende des 19. Jahrhunderts begannen Afroamerikanerinnen und -amerikaner zwar auch, die eigene Kultur und Intellektualität mit Stolz zu vertreten. Und doch bleibt schwarze Identität bis heute zu einem erheblichen Teil unfreiwillig und fremdbestimmt: Barack Obama – sein Vater stammte aus Kenia, seine weiße Mutter aus Kansas – diente als erster schwarzer Präsident der USA.

”

**Rhetorik kann Wahlen entscheiden.**



**Martin Lütke**  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
am John-F.-Kennedy-Institut,  
Abteilung Kultur

Neben dem Wechsel in der Präsidentschaftskandidatur der Demokratischen Partei von Joe Biden zu Kamala Harris in der heißen Phase vor der Wahl wird uns ein weiterer Wandel in Erinnerung bleiben: nämlich der seitens der Demokratischen Partei hin zu einer neuen Rhetorik, die sich am besten an einem kleinen, aber feinen Wort festmachen lässt: *weird*. Tim Walz, Kamala Harris' *running mate*, der den freundlichen Dad aus der sozialen und geografischen weißen Mitte der amerikanischen Gesellschaft verkörpert, bezeichnete insbesondere J. D. Vance, sein republikanisches Pendant, immer wieder mit diesem Attribut: „weird!“ – also sonderbar, komisch. Tatsächlich funktioniert diese Zuschreibung, denn wir assoziieren sie nun mit Trump und Vance und bei allem, was sie seitdem tun und sagen, wird gewissermaßen ein „weirdness-check“ seitens der Wählerinnen und Wähler vollzogen.

Wahlkampf rhetorik kann insbesondere in hochmediatisierten Gesellschaften politische Wahlen entscheiden. Donald Trump selbst hat das 2016 gezeigt, als er es schaffte, seine politischen Ziele auch rhetorisch zu verdichten: *make america great again* fungiert als Akronym MAGA sinn- und identitätsstiftend für einen Großteil seiner Wählerschaft und ist längst zu einer Marke avanciert. Rhetorik und Slogans dieser Art sind wie ein politischer Refrain mit Ohrwurmcharakter.

Die Tatsache, dass Tim Walz so etwas wie den Ober-Normal der Vereinigten Staaten verkörpert und wie ein Sportcoach mit der Öffentlichkeit spricht, macht die Zuschreibung von „sonderbar“ umso wirksamer, weil das kleine Wort „weird“ authentisch erscheint und an den Republikanern kleben bleibt. Seit Barack Obamas Slogan „Yes, we can!“ haben es die Demokraten nicht mehr geschafft, etwas derart Wirksames zu formulieren. Und es passt ins Bild, dass im Jahr 2024 und nach den Präsidentschaftswahlen von 2016 und 2020 (jeweils mit der Beteiligung von Donald Trump) keine Selbstbeschreibung die größte rhetorische Strahlkraft entfaltet, sondern eine Beschreibung der Gegenseite.

”

**Zuwanderungspolitik kann politische Mehrheiten nachhaltig verändern.**



**Max Steinhardt**  
Professor für Wirtschaftspolitik  
und -geschichte Nordamerikas  
am John-F.-Kennedy-Institut

Auch diesmal ist mit einem spannenden Wahlkampf und einem engen Ausgang zu rechnen. Das wäre anders, wenn die Wahl durch den *popular vote* entschieden würde, den die Demokraten seit 2008 durchgängig gewonnen haben. Ein wichtiger Grund hierfür ist das Abstimmungsverhalten von Zuwanderern, definiert als im Ausland geborene Personen – aktuell sind das 15,6 Prozent der Bevölkerung – sowie deren Nachkommen. Obwohl es teilweise starke Unterschiede zwischen und innerhalb der einzelnen Gruppen gibt und sich seit Trump zunehmend Zuwanderer den Republikanern zuwenden, stimmt nach wie vor die überwiegende Mehrheit der Zuwanderer für die Demokraten.

Ein Grund dafür, dass die Republikaner voraussichtlich auch in dieser Wahl den *popular vote* nicht gewinnen werden, ist der *Immigration Act* aus dem Jahr 1965, der die Zuwanderung in die USA substanziell und nachhaltig verändert hat – sowohl bezüglich der Größenordnung als auch der Zusammensetzung der Herkunftsländer. Eine kürzlich mit Kollegen veröffentlichte Studie zeigt, dass Letzteres klar beabsichtigt war und den Mehrheitswünschen der Bevölkerung entsprach. Im Gegensatz dazu war der starke Anstieg der Zuwanderung nach 1965, insbesondere aus Mittel- und Südamerika und vor allem durch Familienzusammenführungen, ursprünglich weder beabsichtigt noch von der Mehrheit der Bevölkerung gewünscht. Das Beispiel zeigt, wie Zuwanderungspolitik politische Mehrheiten nachhaltig und in teilweise unerwarteter Weise verändern kann.

”

**Trump und Harris betrachten China als Konkurrenz.**



**Genia Kostka**  
Professorin für die  
Politik Chinas,  
Institut für Chinastudien

Die China-Politik von Donald Trump und Kamala Harris weist Unterschiede in Ansatz und Taktik auf, zeigt jedoch auch Gemeinsamkeiten. Beide betrachten China als Konkurrenten, und es wird erwartet, dass sie ähnliche politische Instrumente wie Zölle, Exportkontrollen und Subventionen nutzen werden. Während das Kandidatenteam Trump-Vance auf Konfrontation und Abschottung im Sinne des *decoupling* setzen wird, erwartet man vom Harris-Walz-Team eine Balance zwischen Wettbewerb und Kooperation im Sinne des *de-risking*. Harris hat wenig Erfahrung mit China, Vize-Kandidat Walz war als Lehrer in Guangdong tätig und traf wiederholt Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten.

Trump und Harris betonen beide, dass sie in Bezug auf China handlungsfähig bleiben wollen und notfalls härtere Maßnahmen ergreifen werden. Es bleibt somit absehbar, dass die USA, unabhängig vom Regierungsteam, weiterhin einen harten Kurs gegenüber China verfolgen werden. Aus chinesischer Sicht ist Donald Trump unberechenbar, jedoch war er in der Vergangenheit offen für *deals*, und man ist in Peking nicht ganz abgeneigt, wenn Trump die etablierten globalen Strukturen kritisiert. Von Kamala Harris erwartet China mehr Kontinuität, aber auch eine protektionistische Zollpolitik sowie Kritik an den Menschenrechtsverletzungen.

Was eine etwaige Eskalation im Taiwan-Konflikt angeht: Unter Harris würden die USA die Insel im Falle eines chinesischen Angriffs sicherlich verteidigen, während Trump sich bisher nicht festgelegt hat, aber von Taiwan fordert, für die Verteidigungsdienste der USA zu zahlen.

## Psychologie

# Medizinisch wirksam oder nur Einbildung?

Psychologie-Professorin Christine Knaevelsrud leitet ein Forschungsprojekt zur Wirksamkeit medizinischer Behandlungen und Erwartungen von Patienten

## Frau Professorin Knaevelsrud, hat Ihre letzte Kopfschmerztablette gewirkt?

Wenn ich eine Schmerztablette nehme, wirkt sie meist hervorragend. Lange dachte ich, dass allein der medizinische Wirkstoff hilft. Inzwischen weiß ich, dass ein Teil des Erfolgs auf Placebo-Effekte zurückzuführen ist.

## Wie lässt sich der Placebo-Effekt erklären?

Stellen Sie sich vor, Sie beißen in eine Zitrone. Allein der Gedanke löst in der Regel ein Zusammenziehen der Mundschleimhaut und Speichelfluss aus, also eine physische Reaktion. Die Macht der Erwartung erleben wir in vielen Kontexten. Forschende wissen schon lange, dass Erwartungen körperliche Symptome, die Schmerzwahrnehmung, den Verlauf einer Erkrankung und den Therapieerfolg beeinflussen können. Die genauen psychologischen und neurobiologischen Mechanismen dahinter untersuchen wir im Sonderforschungsbereich „Treatment Expectation“ – mit dem Ziel, sie zum Wohle der Patientinnen und Patienten zu nutzen. Beteiligt sind Fachleute aus den Neurowissenschaften, der Psychologie, der Biologie und verschiedenen medizinischen Fachrichtungen.

Fest steht jetzt schon, dass diese Effekte weder Zufall noch Einbildung sind. Sie beruhen auf komplexen psychoneurobiologischen Vorgängen im Gehirn. Allein der Glaube an die Wirksamkeit einer bestimmten Therapie kann Mechanismen im Körper aktivieren, die den Erfolg der Behandlung verstärken. Mit bildgebenden Verfahren lässt sich zeigen, dass dabei bestimmte Areale im Gehirn aktiviert werden – etwa schmerzlindernde Systeme. Man kann dies als eine Art „körpereigene Apotheke“ beschreiben. So kann schon allein die Erwartung, dass eine Tablette Schmerzen lindern wird, im Gehirn zur Ausschüttung schmerzlindernder Substanzen, sogenannter körpereigener Opiode, führen.

Zwei Aspekte spielen dabei eine wichtige Rolle: Unbewusste Konditionierung durch Vorerfahrungen führt dazu, dass mein Körper auf die Gabe von Medikamenten reagiert, ohne dass ich es tatsächlich steuere. Dazu kommt die Interaktion mit Arzt, Ärztin oder Therapeuten: Jemand kümmert sich um mich, den ich idealerweise als aufmerksam und zugewandt, aber auch als professionell und kompetent erlebe.

## Wo liegen die Grenzen des Placebo-Effekts?

Erwartungen können nur auf physiologische Prozesse wirken, die der Körper selbst auslösen kann – von der Atmung über die Verdauung bis hin zum Immunsystem und eben dem Schmerzempfinden. In der Schmerztherapie, bei neurologischen und psychischen Erkrankungen wie Parkinson, Angst oder Depression sind Placebo-Effekte relativ groß.

## Können negative Erwartungen auch Nachteile haben?

Ja, denn durch negative Erwartungen werden ebenfalls Prozesse im zentralen Nervensystem angestoßen, die zu körperlichen Veränderungen führen können: Die Angst vor Schmerzen kann Opiode blockieren und den Boten-

stoff Dopamin hemmen, sodass Schmerzen tatsächlich stärker wahrgenommen werden. Erfahre ich, dass ein Bekannter ein bestimmtes Medikament schlecht vertragen hat, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass es auch bei mir Nebenwirkungen hervorruft. Der sogenannte Nocebo-Effekt spielt im Alltag wahrscheinlich eine noch größere Rolle als der Placebo-Effekt, ist aber viel weniger gut untersucht.

## Könnte man einfach Placebos verschreiben, um Geld zu sparen und Nebenwirkungen zu vermeiden?

Patientinnen und Patienten im Unklaren über eine Placebo-Behandlung zu lassen, ist – außerhalb von streng regulierten Studien – ethisch und juristisch problematisch. Eine Lösung bieten dies sogenannten Open-Label-Pla-

cebos (OLP), bei denen die Betroffenen über die Placebo-Natur der Behandlung informiert werden. Erstaunlicherweise zeigen mehrere unabhängige Studien, dass OLPs bei verschiedenen Schmerzkrankungen das Schmerzempfinden, die körperliche Funktionsfähigkeit und die Lebensqualität verbessern können. Auch bei Depressionen und chronischer Erschöpfung gibt es vielversprechende Ergebnisse.

Dieses Phänomen hat mich zunächst ratlos gemacht. Ich erkläre es mir so: Auch hier wirkt die Interaktion mit Ärztin oder Arzt und die Information, dass diese Maßnahme bereits anderen Menschen geholfen hat. Aber wir müssen noch im Detail erforschen, wie OLPs funktionieren, welche Menschen besonders davon profitieren und wie sie in der

klinischen Praxis eingesetzt werden können.

## Ihr Fachgebiet ist die digitale Therapie gegen Depressionen. Welche Rollen spielen Erwartungen dort?

Ein besonderer Aspekt der Depression ist eine Art negativer Filter: Die Erkrankung ist geprägt von negativen Erwartungen. Deshalb sind Patientinnen und Patienten häufig überzeugt, dass eine Therapie gerade bei ihnen nicht helfen wird, auch wenn andere davon profitieren haben. Unter diesen Bedingungen ist es jedoch schwierig, jemanden überhaupt zur Mitwirkung zu motivieren.

Andererseits können überhöhte positive Erwartungen auch ein Problem sein. Wer glaubt, nach Therapiebeginn sofort wieder einen Job zu finden oder jeden Tag großartig gelaunt zu sein, kann enttäuscht werden, vielleicht sogar die Behandlung abbrechen – und damit eine negative Vorerfahrung abspeichern.

Wir wollen herausfinden, welche Erwartungen zum Start einer Online-Therapie ideal sind, wie sie sich im Laufe der Zeit verändern und wie Behandelnde mit den Hoffnungen und Ängsten ihrer Patienten und Patientinnen bewusst umgehen können.

Internetbasierte Interventionen haben den Vorteil, dass wir einzelne Komponenten der Behandlung bis hin zu konkreten Formulierungen besser isolieren, steuern und die Wirkung bei einer großen Anzahl von Patientinnen und Patienten vergleichen können. Ob diese erfahren, dass zehn Prozent der Behandelten Nebenwirkungen verspüren oder dass 90 Prozent das Medikament gut vertragen, kann einen Unterschied bewirken. Dabei geht es nicht darum, Informationen zu verschweigen, sondern sie so zu vermitteln, dass weniger Ängste und Sorgen entstehen.

## Was könnte diese Forschung verändern?

Der Begriff „Placebo“ hat leider einen schlechten Ruf: Wenn man sagt, man nutze die Kraft des Placebos, klingt das für viele unseriös. Aber es geht ja nicht darum, Patienten eine nicht vorhandene Wirkung vorzugaukeln. Der gesamte Kontext, in dem Medikamente oder Therapien angeboten werden, ist enorm wichtig. Kontextfaktoren können die Wirkung verstärken oder – im schlimmsten Fall – zunichtemachen. Das bedeutet keineswegs, dass Wirkstoffe und Techniken nicht funktionieren. Vielmehr wirken sie in einem komplexen Zusammenspiel. Deshalb brauchen wir mehr Zeit für Gespräche. Als Therapeutin muss ich wissen, mit welchen Erfahrungen, Hoffnungen und Befürchtungen jemand zu mir kommt, um individuell darauf einzugehen.

## Was bedeutet diese Forschung für Sie persönlich?

Als ich gefragt wurde, ob ich in diesem Sonderforschungsbereich mitarbeiten möchte, habe ich zugesagt und es keine Sekunde bereut. Der Verbund ist in seiner Größe und Zusammensetzung weltweit einzigartig. Es gibt auf diesem Gebiet viel mehr Fragen als Antworten, und ich habe das Privileg, diese Fragen zu stellen und zu erforschen.

Die Fragen stellte Marion Kuka.



Körpereigene Apotheke öffnen: Erwartungen beeinflussen bei vielen Erkrankungen die Behandlung.



**Christine Knaevelsrud**  
Professorin für Klinisch-Psychologische Interventionen der Freien Universität Berlin

**B**ei einer chemischen Reaktion entsteht, vereinfacht gesagt, aus den Molekülen A und B das Produkt C. Geht es um organische oder biochemische Reaktionen, bilden sich bei der Umsetzung meist reaktive Zwischenstufen. Das sind kurzlebige Moleküle – zum Beispiel Radikale, negativ geladene Carbanionen oder positiv geladene Carbeniumionen – die, energetisch betrachtet, auf einem sehr hohen Energieplateau sitzen. Sie benötigen quasi nur noch einen winzigen Schubs, um zum Produkt abzureagieren, und setzen dabei ihre überschüssige Energie wieder frei. In Reaktionsgleichungen tauchen sie gar nicht auf – wohl aber im Kopf und auf Skizzen von Chemikerinnen und Chemikern, wenn diese den Mechanismus einer Reaktion nachvollziehen wollen. Der Nachweis dieser Intermediate ist häufig extrem aufwendig, funktioniert allenfalls bei sehr tiefen Temperaturen und kurzzeitig. Denn, wie gesagt, sie reagieren normalerweise extrem schnell weiter.

Max Martin Hansmann, Professor für Organische Chemie an der Technischen Universität Dortmund, gelingt es, diese schwer fassbaren Moleküle mit einem Kunstgriff elektronisch in einer Weise zu verändern, dass sie nicht nur stabil werden – sondern perspektivisch sogar selbst als Reagenzien bei Synthesen eingesetzt werden können. Zu diesen Substanzen gehören unter anderem neuartige, ungewöhnlich polarisierte oder ungesättigte Diazoverbindungen, die in der Lage sind, ein Kohlenstoffatom auf andere Moleküle zu übertragen. Etwa um einen Aldehyd in ein Alkin oder in ein Butatrien umzuwandeln. „Solche Reaktionen, die normalerweise eine mehrstufige Synthese benötigen, sind zum Beispiel interessant, um komplexe Naturstoffeschneller aufzubauen. Zumal das neueste Reagenz relativ einfach herstellbar ist“, sagt Max Martin Hansmann.

#### Als Postdoc in den USA

Dieses Projekt, aktuell ein Teilprojekt seines ERC Starting Grant, ist exemplarisch eines der vielen spannenden Felder, auf dem die Gruppe aktiv ist und das auch zur Auszeichnung mit dem Klung-Wilhelmy-Wissenschaftspreis geführt hat. Die mit 50.000 Euro verbundene Ehrung wird im jährlichen Wechsel – nach Auswahl des Preisträgers oder der Preisträgerin durch zwei Fachkommissionen der Freien Universität Berlin – an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Chemie und der Physik verliehen. Sie gehört zu den höchstdotierten, privat finanzierten Preisen für junge deutsche Spitzenforschende.

Die Jury würdigt Max Martin Hansmann „für seine zukunftsweisenden Arbeiten zu bisher unbekannt reaktiven Zwischenstufen sowie neuartigen Redoxsystemen“. Die Preisverleihung findet am 21. November um 17 Uhr im Großen Hörsaal im Institut für Chemie der Freien Universität in der Arnimallee 22 statt (Anmeldung



Preisträger Max Martin Hansmann forscht an der TU Dortmund.

### Preisverleihung

# Wie man instabile Moleküle einfängt und zu neuen Reagenzien macht

Chemiker Max Martin Hansmann erhält den Klung-Wilhelmy-Wissenschaftspreis 2024

unterklung-wilhelmy-wissenschaftspreis.de).

Der 37-jährige Chemiker stammt aus einem stark medizinisch geprägten Elternhaus und wuchs in Köln und Frankfurt auf. Zur Chemie und auch zur Chemie-Olympiade brachte ihn eine engagierte Lehrerin am Gymnasium. Am liebsten hätte er Physik und Chemie studiert, doch das ging im Bachelorprogramm nicht. Dann eben Chemie an der Uni Heidelberg: Bachelor, Master und Promotion. Bereits während des Studiums sah er sich, unterstützt von der Studienstiftung des Deutschen Volkes und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), im Ausland um. Er absolvierte Praktika in Austin (Texas), im britischen Cambridge und wechselte während der Masterarbeit zu Barry Trost an die Stanford University (Kalifornien). Auch für den Postdoktoranden-Aufenthalt verschlug es ihn ins südliche Kalifornien, nach San Diego.

Nach seiner Zeit im Ausland startete er 2017 zunächst als Liebig-Stipendiat des Fonds der Chemischen Industrie seine eigene Nachwuchsgruppe an der Universität Göttingen, bevor er 2019 einen Ruf auf eine Tenure-track-Professur an der TU Dortmund annahm.

Wie hat er zu seinem eigenen Forschungsthema in der Organischen Chemie gefunden? Biochemie habe er „konzeptionell“ sehr spannend gefunden. Nur dass man dabei nichts wirklich Sichtbares herstellen konnte, habe ihn gestört, sagt Hansmann lächelnd. Physikalische

Chemie ist für ihn auch spannend, und auf diesem Gebiet arbeitet er heute viel, zum Beispiel, um Reaktionsmechanismen mittels kinetischer Messungen aufzuklären oder unterstützende quantenmechanische Rechnungen durchzuführen. Letztlich sei aber noch etwas anderes wichtig gewesen: „Wenn man an der Uni bleibt, ist man zwar in der Wahl der Forschungsthemen frei, muss aber in der Lehre die klassischen Fächer bedienen. Und da fand ich Organische Chemie schon immer am attraktivsten.“

#### Weg von Lithium und Cobalt?

Während seine Forschung an reaktiven Zwischenstufen eher Grundlagenforschung ist, geht es bei den neuartigen Redoxsystemen um künftige Anwendungen. Zum Beispiel in der Photokatalyse oder der Energiespeicherung. Für die Photokatalyse werden üblicherweise Chromophore eingesetzt, die die sehr seltenen und teuren Metalle Ruthenium und Iridium enthalten. Max Martin Hansmann nimmt stattdessen organische Moleküle, die reversible ein, zwei oder mehr Elektronen aufnehmen und wieder abgeben können.

„Die Idee dahinter ist, dass man dadurch gleich mehrere Oxidationsstufen in einem System parat hat und damit selbst extrem oxidierende oder reduzierende Prozesse steuern kann.“ Sein Team baut dazu Hybridmoleküle, bestehend aus einem kationischen, elektronenarmen Heterozyklus und einem stabilen Carben. Über die Wahl des He-

terozyklus lässt sich die Photochemie gut steuern. Selbst vergleichsweise reaktionsträge Moleküle wie Benzol können mit diesem Photokatalysator oxidiert werden.

Außerhalb des Labors könnten organische Redoxsysteme in Redox-Flow-Batterien eingesetzt werden. Derzeit untersucht das Team, wie viele Elektronen sich in diesen Molekülen unterbringen lassen. „Ist so eine Batterie verbraucht, lassen sich die organischen Moleküle einfach verbrennen. Wenn letztendlich diese Rohstoffe wieder aus regenerierbaren organischen Verbindungen aufgebaut werden, könnte man den Zyklus schließen.“ Und man käme endlich weg von Lithium und Cobalt und dem problematischen Abbau der Metallerde in politisch instabilen Ländern.

Wo soll seine Forschung einmal hingehen? „Interessante Ideen in der Chemie sind häufig zufallsgetrieben. Was man gut planen kann, ist ja meist eher langweilig.“ Langeweile kennt er nicht, und bei der Frage nach der Freizeit winkt Max Martin Hansmann gleich ab. Ja, sowas hatte er mal... „Die schwierigste Aufgabe ist momentan die Balance zwischen Arbeit und Privatleben zu halten“, sagt er. Im Sommer ist er das dritte Mal Vater geworden. Die Arbeitsgruppe zieht gerade in einen Neubau um. Ein Team von etwa 20 Forschenden zu betreuen, geht auch nicht mal eben nebenbei. Dafür wirkt er im Gespräch erstaunlich ruhig und gelassen.

Catarina Pietschmann

### Nachrichten

#### PALÄOGENETIK

#### Wie sich in Norditalien neue Gemeinschaften bildeten

Wie entwickelten sich nach dem Untergang des Römischen Reichs ländliche Gemeinschaften durch politische Machtverschiebungen und Migration? Welche Rolle spielten Eliten im neu entstehenden Langobardenreich? Fragen wie diese untersuchte ein internationales Forschungsteam unter Beteiligung der Freien Universität Berlin und veröffentlichte die Ergebnisse in der Zeitschrift „Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America“. Die Forschenden wiesen nach, dass Elitfamilien mit mittel- und nordeuropäischem genetischen Erbe nach dem Untergang des Römischen Reichs in Italien neue Gemeinschaften gründeten und dabei binnen weniger Generationen Menschen mit unterschiedlichen geografischen Herkunft sowie kulturellen und sozialen Hintergründen integrierten. Das Forschungsteam kombinierte historische und archäologische Methoden mit Paläogenetik und Isotopenanalysen. Das Team sequenzierte die Genome von 28 Skeletten aus einem frühmittelalterlichen Friedhof nahe Turin und analysierte diese mit 24 bereits veröffentlichten Genomen, um Verwandtschaft und genetisches Erbe zu beleuchten. Die gewonnenen Informationen wurden mit Strontium-, Kohlenstoff- und Stickstoffisotopenanalysen kombiniert, um Mobilitäts- und Ernährungsmuster der Individuen zu untersuchen. So fanden die Forschenden heraus, dass Ernährungsweisen unter anderem vom genetischen Erbe und den familiären Bindungen beeinflusst wurden. jkr

#### BIOLOGIE

#### „Glückshormon“ macht Fruchtfliegen blind für Gefahren

Männliche Fruchtfliegen ignorieren einer internationalen Studie zufolge Gefahren wie Fressfeinde, wenn sie mit Balz und Paarung beschäftigt sind. Wie eine Veröffentlichung unter Beteiligung der Freien Universität Berlin in der Fachzeitschrift „Nature“ zeigt, trägt der umgangssprachlich als „Glückshormon“ bekannte Botenstoff Dopamin entscheidend zu solch riskantem Verhalten bei. Das Forschungsteam fand mithilfe von In-vivo-2-Photonen-Mikroskopie heraus, dass die Simulation eines Fressfeindes in den frühen Phasen der Balz bestimmte visuelle Neuronen im Gehirn aktiviert, die die Fliegen veranlassen, die Balz zu stoppen und zu fliehen. Doch mit fortschreitender Balz unterdrückt ein Anstieg des Dopamins die sensorischen Signale für Gefahren und verringert die Reaktion der Fliege auf Bedrohungen. Diese Entdeckung könnte auf gattungsübergreifende Entscheidungsmechanismen bei Tieren und möglicherweise beim Menschen hindeuten, wobei Dopamin einen sensorischen Filter bildet. jkr

## Semesterbeginn

## #HalloFUBerlin

WeStudents geben Studierenden auf Social Media Tipps für den Start



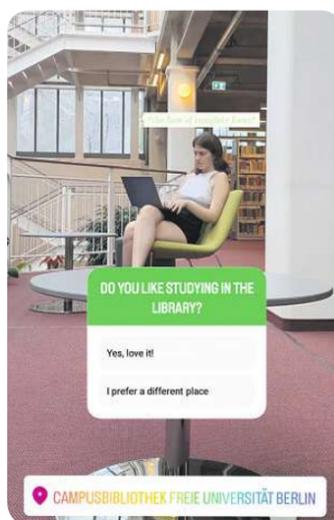
wenn du in Ruhe lernen möchtest – oder einfach mal ein Nickerchen brauchst. „Solche Einblicke, wie in die geowissenschaftliche Bibliothek der Freien Universität auf dem Campus der Freien Universität in Lankwitz, sind Teil des WeStudents-Programms, bei dem jedes Jahr bis zu sechs Studierende ihre Erfahrungen auf den Social-Media-Kanälen der Hochschule teilen.

Rund 34.000 Studierende starten am 16. Oktober an der Freien Universität ins Wintersemester – Erstsemester und fortgeschrittene Studierende. Wie können sie sich auf dem neuen Campus orientieren? Welche Möglichkeiten zur Studienfinanzierung gibt es? Und welche Events sollte man nicht verpassen? Wer ein Studium aufnimmt, muss nicht nur den Lernstoff, Seminare und Kurse organisieren, sondern sich auch in einer ganz neuen Umgebung zurechtfinden. Die WeStudents möchten den Einstieg ins Unileben erleichtern.

**K**ennst du schon dieses versteckte Juwel? „Nini lässt sich mit Schwung auf ein Sofa fallen, tippt in einem gläsernen Arbeitsraum auf einer Tastatur und tänzelt durch die Gänge voller Bücher. „Diese Bibliothek ist perfekt,

Ehsanullah stammt aus Afghanistan und teilt seine Erfahrungen als Geflüchteter und Studierender an der Freien Universität. Sein Ziel: anderen Studieninteressierten Mut machen, ihren akademischen Weg weiterzugehen, auch wenn es schwierig wird. Auf seinen Hinweis zu Deutschkursen für geflüchtete Studieninteressierte auf Instagram folgten zahlreiche Bewerbungen für das Programm.

Einen sportlichen Weg wählen mit dem CampusRun der Universität Karem, Studentin der Filmwissenschaft aus Peru, und Lenny, der am Otto-Suhr-Institut Politikwissenschaft studiert: Ihre Videos zur Vorbereitung auf den Zehn-Kilometer-Lauf wur-



den auf dem Instagram-Account @fu\_berlin zusammen mehr als 34.000-mal ausgespielt.

Chemiestudentin Lenimmt die Follower mit durch ihren Alltag an der Freien Universität Berlin und schlüpft bei der Langen Nacht der Wissenschaften mit Kamera, Kittel und Schutzbrille in ein Schleimlabor. Sophie teilt ein zweieinhalbstündiges „Study with me“-Video auf YouTube, in dem sie zu beruhigenden Regengeräuschen gemeinsam mit den Zuschauenden lernt. Regelmäßige Pausen sind Teil des Videos. Sophie schafft auf diese Weise eine produktive Lernumgebung und zeigt, wie sich Studierende auch in intensiven Lernphasen gegenseitig unterstützen können.

Das WeStudent-Programm ist eine Brücke zwischen Universität und neuen Studierenden. Mit ihren Beiträgen geben die erfahreneren Studierenden Einblicke in den Studienalltag und praktische Tipps, besonders zum Studieneinstieg.

In der geowissenschaftlichen Bibliothek, dem versteckten Juwel, gibt es tatsächlich eine besondere Überraschung: eine Schale mit Süßigkeiten, an der sich alle bedienen dürfen, darauf weist Nini mit einem Lächeln hin. Geteilte Freude ist doppelte Freude – und was könnte den Lernalltag besser versüßen?

Annika Middeldorf

Studentinnen Nini (li. und Mi.) und Le (u.) geben Einblick in Studium und Campusleben.



#### Die Freie Universität auf Social Media

**Instagram** [instagram.com/fu\\_berlin](https://www.instagram.com/fu_berlin)

**YouTube** [youtube.com/freieuniversitaetberlin](https://www.youtube.com/freieuniversitaetberlin)

**LinkedIn** [linkedin.com/school/freie-universitat-berlin](https://www.linkedin.com/school/freie-universitat-berlin)

**Mastodon** [berlin.social/@freieuniversitaet](https://berlin.social/@freieuniversitaet)

**Facebook** [facebook.com/freieuniversitaetberlin](https://www.facebook.com/freieuniversitaetberlin)

ANZEIGE

Ab **28.10.**

TAGESSPIEGEL

# TOP 100

---

Hauptstadt-  
Wissenschaft  
2024

## Die wichtigsten Köpfe der Wissenschaft

Wer bringt neue Impulse in die Berliner Forschungswelt? Die Tagesspiegel-Redaktion hat die 100 einflussreichsten Persönlichkeiten der Berliner Wissenschaft identifiziert.

Mit innovativer Forschung, Lehre und Förderung gestalten sie aktiv die Wissenschaft der Zukunft.

**Lesen Sie jetzt die neue Serie vom 28. Oktober bis 8. November, montags bis freitags – exklusiv in Ihrem Tagesspiegel.**

Neugierig geworden? Jetzt gratis bestellen:  
**[tagesspiegel.de/koepfe](https://tagesspiegel.de/koepfe) • (030) 290 21-500**



TAGESSPIEGEL